



Herold

der Reformation

In dieser Ausgabe:

- ◆ Ikabod, Ikabod, Ikabod
- ◆ Die Gabe des prophetischen Wortes
- ◆ Die dreifache Engelsbotschaft
- ◆ Das Fasten in der christlichen Erfahrung
- ◆ Philippus und der Kämmerer
- ◆ Wieso tust du, was du tust?
- ◆ Gesundheit: Gewürze in der Ernährung

INHALTSVERZEICHNIS:

EDITORIAL 3

GLAUBENSLEBEN:

Ikabod, Ikabod, Ikabod 4

Die Gabe des prophetischen Wortes 7

Die dreifache Engelsbotschaft 10

Das Fasten in der christlichen Erfahrung ... 12

Philippus und der Kämmerer 14

Wieso tust du, was du tust? 16

JUGENDECKE

Geliebt sein, anstatt zu leben, um geliebt zu werden 18

KINDERECKE

Was wir glauben..... 20

Bastel-Idee 20

Bibel-Kreuzworträtsel 21

GESUNDHEIT

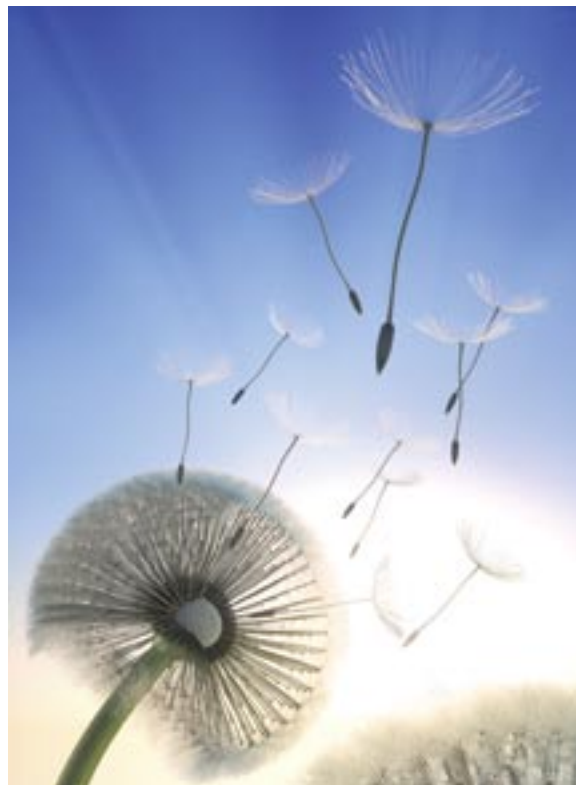
Gewürze in der ausgewogenen Ernährung 22

AKTUELLES

Bericht aus Kenia, Afrika 24

Konferenztermine 2021

Aufgrund der aktuellen Situation momentan keine möglich!



IMPRESSUM:

Herausgeber: Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung e. V.
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 14
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:

Wegbereiter-Verlag
Eisenbahnstr. 6 ▪ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 15
Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de

Verantwortliche Redakteure:

M. Stroia und R. Ionita

Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS! SPENDEN WILLKOMMEN!

SPENDENKONTEN:

Norddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen

Süddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: istockphoto.com auf den Seiten: 1-5, 8-12, 14, 16, 19, 22; sermonview.com S. 18 und EGW Estate S. 20.

Heute!

„...Jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Korinther 6, 2.)

vielleicht
später
nie
irgendwann



von R. Ionita

Die Mehrheit der Menschen erkennt, dass das Leben auf dieser Erde immer komplizierter wird. Und die Christen sind davon nicht ausgenommen. Wir leben in unsicheren Zeiten, wo sich die Wolken von Ungewissheiten und Befürchtungen täglich immer bedrohlicher ansammeln. Wir haben wichtige Entscheidungen zu treffen, mit schwerwiegenden Konsequenzen, wobei die Lage sich stets ändert: „Wir tapen nach der Wand wie die Blinden ... Wir stoßen uns im Mittag wie in der Dämmerung; wir sind im Düstern wie die Toten.“ (Jesaja 59, 11.) Was ist nun zu tun?

Wir danken dem Herrn für die Zeit in der wir leben! Der Sieg ist in Reichweite: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen...“ (Römer 8, 28.) Es ist eine Zeit, in der wir Glauben üben sollen. Und jetzt vereinfacht: Je dunkler uns die Zukunft erscheint, um so heller sollten wir heute leben.

In der Allwissenheit Gottes hat er entschieden, dass wir EINEN TAG auf einmal leben sollen: „Wir sollten uns nicht betrüben lassen und entmutigt werden für die **Lasten des morgigen Tages**. Wir sollten mit Mut und Freude die Lasten von heute tragen. **Heute ist der Tag, der uns anvertraut wurde**, und wir sollten Glauben haben. **Von uns wird erwartet, bloß einen Tag auf einmal zu leben**. Wer uns Kraft für heute schenkt, wird uns auch morgen Kraft schenken.“ – *Signs of the Times*, 5. November 1902. Gott stellt sich als ein Gott der Gegenwart vor: **Jahwe – Ich bin!** Er sagt uns nicht bloß, dass er mit uns sein wird (2. Mose 3, 12; Josua 1, 5; Jesaja 43, 2 usw.), sondern, viel wichtiger, **dass er hier und jetzt mit uns ist** und jeden Tag sein wird! „Und siehe, **ich bin mit dir** und will dich behüten, wo du hin ziehst...“ (1. Mose 28, 15.) „Fürchte dich nicht, **ich bin mit dir**; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ (Jesaja 41, 10.) Und: „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ (Römer 8, 31.)

Es ist unser Vorrecht, Gott heute durch unser Vertrauen zu ehren. Heute! Wähle heute, Gott mit ungeteiltem Herzen zu dienen! (Josua 24, 15.) Gott fordert dich auf:

„...Steig eilend hernieder; denn ich muss heute in deinem Hause einkehren!“ (Lukas 19, 5.) Nimm ihn heute an! Steig heute herunter, wenn du dich vielleicht in Selbstschätzung und Stolz erhöht hast, steig herunter, mein Lieber! Jesus möchte im Haus deiner Seele bleiben! Heute! Und anschließend sollen die Engel mit Freude in den himmlischen Büchern schreiben: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!...“ (Lukas 19, 9.)

Und dann bleib mit ihm! Wandle mit ihm, arbeite für ihn, zusammen mit ihm. Heute! (Siehe Matthäus 21, 28.) Den Anruf, den du noch nicht getätigt hast, tätige ihn jetzt! Den Besuch, den du immer verschoben hast, mache ihn jetzt! Die Reform, die durchzuführen du immer gezögert hast, führe sie heute durch!

„Sondern ermahnet euch selbst alle Tage, solange es ‚heute‘ heißt, dass nicht jemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünde.“ (Hebräer 3, 13.) Jede Verzögerung bringt uns in Gefahr und ist schädlich, weil sie zu einem Prozess der Verstockung führt. Was wir nicht überwinden, überwindet uns und führt zu unserem ewigen Verderben. (Siehe „Der Weg zu Christus“, S. 22.)

Es ist viel sicherer, dem liebevollen Ratschlag zu folgen und uns der Gegenwart des Segens des Herrn zu vergewissern „solange man noch heute sagt“. Und die Verheißung ist, dass er uns sofort aufnehmen wird: „An dem Tag, da ich rief, antwortetest du mir. Du mehrtest in meiner Seele die Kraft.“ (Psalm 138, 3; ELberfelder.) Möge Gott uns helfen, dementsprechend zu handeln! Noch bevor wir das bemerken, wird sein Herz unsere Herzen erfassen. Während wir ihn betrachten, während wir seinen Charakter bewundern und uns ihm anschließen, „werden [wir] so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“ (2. Korinther 3, 18 ELB.) Und so kann die Ewigkeit auch für uns im wichtigsten und glücklichsten Teil des heutigen Tages beginnen, nämlich gerade JETZT! „Denn er spricht: ‚Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.‘ Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, **jetzt ist der Tag des Heils!**“ (2. Korinther 6, 2.) Amen! □

Ikabod, Ikabod, Ikabod

Der Stolz der Nation

Mit Herzen voller Freude und Bewunderung betrachteten die Jünger die schönen Gebäude des Tempels.

„Die Strahlen der sinkenden Sonne ließen das schneeige Eis seiner marmornen Mauern aufblitzen und leuchteten von dem goldenen Tor, dem Turm und der Zinne wider. In vollendeter Schönheit stand Zion da, der Stolz der jüdischen Nation.“ – *Der große Kampf*, S. 17.

Ja, die Gebäude! Welch wunderschöne Mauern! Die Nation der Hebräer hatte in die Mauern investiert – sogar Herodes der Große und Cäsar trugen zur Sanierung der Gebäude bei, und der Tempel wurde zum Stolz der Nation.

Die Jünger bemerkten, dass Jesus nicht von einer ähnlichen Bewunderung erfüllt war. Warum war Jesus jetzt so gleichgültig, wobei er sonst so empfindlich für Details war? Konnte er nicht die Schönheit sehen?

„Und da er aus dem Tempel ging, sprach zu ihm seiner Jünger einer: Meister, siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das!“ (*Markus 13, 1.*) Ja, er sah! Er sah klar, nicht bloß die schönen Gebäude, sondern auch deren schmerzhaften Leere! Ja, sie waren der Stolz der Nation. Die leeren Wände aus schneeweißem Marmor waren der Grund ihres Stolzes. Die jüdische Nation war nicht von großer Traurigkeit erfüllt, Jehova nicht in den Gebäuden zu haben. Und Jesus, der große Jehova, sah für das letzte Mal diese grundsätzliche Not. Er kam immer wieder in die geliebte Stadt, um die Erlösung anzubieten, er kam durch seine Propheten und wurde abgewiesen. Letzten Endes kam die Majestät des Himmels persönlich „zu den Seinen, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (*Johannes 1, 11.*)

„Was sollte man doch noch mehr tun an meinem Weinberge, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn Herlinge gebracht, da ich erwartete, dass er Trauben brächte?“ (*Jesaja 5, 4.*) Als er mit gebrochenem Herzen „nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie.“ (*Lukas 19, 41.*)

Ein tragisches Ende

Mit prophetischem Auge sah Christus, wie dieselben Paläste mit ihren

Türmen und teuren Spitzen von riesigen, vernichtenden Flammen verzehrt wurden. Die schönen, mit Gold überzogenen Mauern des Tempels, in denen jahrhundertlang seine Anwesenheit angefleht wurde, sah er in Flammen zergehen. Die Kinder, die gerade Palmenäste für ihn geschwenkt hatten, sah er in der Zukunft verhungert und in Schrecken versetzt, unfähig, ihren eigenen Kindern ein Stück Brot zu geben, wenn die Römer die Heilige Stadt einnehmen würden. Und ihn zerriss der Schmerz, dass seine Hilfe abgelehnt wurde. Er hätte die Stadt retten können! Er hätte den Tempel schonen können, samt seinen Anbetern, jung und alt, wenn sie ihn doch als ihren Heiland angenommen hätten.

Die letzten Stunden der so lange angebotenen und abgelehnten Gnadenzeit waren noch da, zugunsten der Rettung ihrer Stadt und ihres Lebens! Wie unterschiedlich wäre die Geschichte ihrer Nation gewesen, wenn sie der zärtlichen Einladung des Heilandes gefolgt wären. Aber sie waren nicht bereit, ihn anzunehmen. Trotz aller Einladungen seiner Gnade, die im Laufe der Jahrhunderte durch die Propheten gemacht worden waren, wies die stolze Nation ihn ab, der ihre einzige Hoffnung war! Mit schmerzhaften Tränen weinte der Heiland über die stolze, unbekehrte Stadt: „Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennstest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum dass du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.“ (*Lukas 19, 41-44.*)

Was folgte?

Furchtbar war die buchstäbliche Erfüllung dieser Prophezeiungen! Das stolze und selbstsichere Volk Judas wies das Flehen seines liebevollen Vaters ab. Die Aufrufe zur Bekehrung, zu Lebens- und Verhaltensänderungen, um mit dem Gesetz der Freiheit in Harmonie zu gelangen, wurden trotzend abgelehnt,

und die Propheten, die treu die mit der Bekehrung verbundenen Gnade und die Strafen des Aufruhrs vorstellten, sind einer nach dem anderen bis zum Tode verfolgt worden. Unter einer furchtbaren Verführung füllte das auserwählte Volk Gottes den Kelch seiner Ungerechtigkeit. Und der so lange verachtete und abgewiesene Geist Gottes sollte letzten Endes zurückgezogen werden. Sie hatten so lange seine Gnade verachtet und glaubten in ihrer furchtbaren Täuschung, dass Gottes Anwesenheit sie weiterhin begleiten und beschützen würde. Der Prophet Micha zeigte ihnen ihre schreckliche Lage: „Höret doch dieses, ihr Häupter des Hauses Jakob und ihr Fürsten des Hauses Israel, die ihr das Gericht verabscheut und jede gerechte Sache verkehrt; die ihr Zion mit Blutschulden baut und Jerusalem mit Frevel! Ihre Häupter sprechen Recht um Geschenk, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld; und dabei stützen sie sich auf den Herrn und sagen: ‚Ist nicht der Herr unter uns? Es kann uns kein Übel begegnen!‘“ (*Micha 3, 9-11.*) Wobei die Wirklichkeit ganz anders aussah: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen werden.“ (*Matt-häus 23, 37. 38.*)

Die satanische Majestät, die sie fortwährend in ihren Gedanken tolerierten, übernahm die volle Kontrolle über die auserwählte Nation: „Daraufhin entzog Gott ihnen seinen Schutz; er beschränkte die Macht Satans und seiner Engel nicht länger, und die jüdische Nation wurde der Herrschaft des Führers überlassen, den sie sich erwählt hatte. Ihre Kinder verschmähten die Gnade Christi, die sie befähigt hätte, ihre bösen Triebe zu unterdrücken, und diese bekamen nun die Oberhand. Satan erweckte die heftigsten und niedrigsten Leidenschaften der Seele. Die Menschen handelten ohne Überlegung; sie waren von Sinnen, nur noch erfüllt von Begierde und blinder Wut. Sie wurden satanisch in ihrer Grausamkeit. In der Familie wie unter dem Volk, unter den höchsten wie unter den niedrigsten Klassen herrschten Argwohn, Neid,

Hass, Streit, Empörung, Mord. Nirgends war Sicherheit zu finden. Freunde und Verwandte verrieten einander. Eltern erschlugen ihre Kinder und Kinder ihre Eltern. ... Satan stand an der Spitze der Nation ...“ – *Der große Kampf*, S. 28.

Das Haus Israel ging zugrunde, weil es den „Grundstein“ – den Heiligen Israels – abgewiesen hatte. Vier Jahrzehnte lang wurde der Fluch barmherzig verzögert, den es auf sich herabbeschworen hatte. Aber die dunkle Nacht nahte. Der römische General Titus hatte die Belagerung Jerusalems wieder aufgenommen, und der ganze Alptraum der Folgen eines Lebens ohne Gott und seiner Gnade wurde offenbart. Es war die Passahzeit, und die Millionen Israels drängten sich auf den Straßen der Stadt.

„Jetzt erlitten sie alle Schrecken der Hungersnot. Ein Maß Weizen wurde für ein Talent verkauft. Die Hungerqualen waren so schrecklich, dass manche an dem Leder ihrer Gürtel, an ihren Sandalen und an den Bezügen ihrer Schilde nagten. Viele Bewohner schlichen zur Nachtzeit aus der Stadt, um wilde Kräuter zu sammeln, die außerhalb der Stadtmauern wuchsen, obwohl etliche ergriffen und unter grausamen Martern getötet wurden, während man anderen, die wohlbehalten zurückgekehrt waren, die Kräuter wegnahm, die sie unter so großen Gefahren gesammelt hatten. Die unmenschlichsten Qualen wurden von den Machthabern auferlegt, um den vom Mangel Bedrückten die letzten spärlichen Vorräte, die sie möglicherweise verborgen hatten, abzuzwingen.“ – *Der große Kampf*, S. 31.

O, die gesegnete Stadt, auf deren Straßen die Stimme ihres göttlichen Vaters jahrhundertlang in Aufrufen der Barmherzigkeit erschallte, war jetzt vom Fluch ihres Aufruhrs verzehrt!

„Israeliten, die sich ihrer Gefangennahme widersetzen, wurden geißelt, gefoltert und vor der Stadtmauer gekreuzigt. Hunderte erlitten täglich auf diese Weise den Tod, und dieses grauenvolle Werk setzte man so lange fort, bis im Tal Josaphat und auf Golgatha so viele Kreuze aufgerichtet waren, dass kaum Raum blieb, sich zwischen ihnen zu bewegen...“ – *Der große Kampf*, S. 32. Furchtbar war die Erfüllung des schrecklichen Fluches, der von ihnen als Selbsturteil ausgesprochen wurde, als sie ihren Heiland zum Tode dahingaben (siehe Matthäus 27, 25).

„Die blinde Hartnäckigkeit der führenden Juden und die verabscheuungswürdigen Verbrechen, die in der bela-

gerten Stadt verübt wurden, erweckten bei den Römern Entsetzen und Entrüstung, und endlich beschloss Titus, den Tempel im Sturm zu nehmen, ihn aber, wenn möglich, vor der Zerstörung zu bewahren. Seine Befehle wurden jedoch missachtet. Als er sich abends in sein Zelt zurückgezogen hatte, unternahmen die Juden einen Ausfall aus dem Tempel und griffen die Soldaten draußen an. Im Handgemenge wurde von einem Soldaten ein Feuerbrand durch die Öffnung der Halle geschleudert, und unmittelbar darauf standen die mit Zedernholz getäfelten Räume des heiligen Gebäudes in Flammen. Titus eilte mit seinen Obersten und Legionären herbei und befahl den Soldaten, die Flammen zu löschen. Seine Worte blieben unbeachtet. In ihrer Wut schleuderten die Legionäre Feuerbrände in die an den Tempel stoßenden Gemäcker und metzelten viele, die dort Zuflucht gesucht hatten, mit dem Schwert nieder. Das Blut floss gleich Wasser die Tempelstufen hinunter. Tausende und Abertausende von Juden kamen um. Das Schlachtgetöse wurde übertönt von dem Ruf: ‚Ikabod!‘, das heißt: ‚Die Herrlichkeit ist dahin!‘“ – *Der große Kampf*, S. 33.

Ikabod! Ikabod! ... Zu spät entdeckten sie, dass ihre Gerechtigkeit nichts als ein „unflätig Kleid“ war und dass ihre Verdienste, Kinder Abrahams zu sein, ein auserwähltes Volk, nicht ausreichend waren, um ihnen die Erlösung zu bringen! Zu spät begriffen sie, dass die bloße Annahme, dass Gott mit ihnen sei, noch lange nicht seine beschützende Anwesenheit bedeutete. Zu spät hatten sie gesehen, dass die sorgfältige Einhaltung von Traditionen und Zeremonien, während sie sich allerlei Sünden, Missetaten und Ungerechtigkeiten erlaubten, ihnen nicht die Befreiung versicherte! Voller Furcht und Verzweiflung sahen die Juden den Fall der geliebten Hauptstadt Jehovas, während sie selbst vom Schwert des Eroberers niedergemetzelt wurden.

Ikabod! Die Herrlichkeit ist dahin! Welch eine furchtbare Erfahrung für ein so bevorzugtes Volk.

Warum?

Es bietet sich aber offensichtlich eine Frage: Was war falsch an ihrem Glauben bzw. an ihrer Religion? Wie konnten sie ein so großes Unheil über sich bringen, während sie einen so barmherzigen Gott hatten? Der Geist der Weissagung erklärt: „Die größte Täuschung der Menschenherzen zur

Zeit Christi war die Ansicht, dass die Gerechtigkeit in der bloßen Zustimmung zur Wahrheit bestände. Es hat sich in allen menschlichen Erfahrungen erwiesen, dass eine theoretische Kenntnis der Wahrheit nicht genügt, um Seelen zu retten; sie allein bringt keine Früchte der Gerechtigkeit hervor. Eifernde Hochachtung vor der sogenannten theologischen Wahrheit wird oft von einem Hass gegen die unverfälschte Wahrheit begleitet.“ – *Das Leben Jesu*, S. 298.

Sie waren stolz, Kinder Abrahams zu sein. Aber dadurch, dass sie die heilige Lebensquelle Abrahams abwiesen – die völlige Abhängigkeit von Gott im Glauben –, waren sie in Wirklichkeit nicht seine Kinder! Sie vertrauten ihren Regeln und Zeremonien, als ob die irgend einen rettenden Verdienst gehabt hätten. Auf gleicher Weise blickten sie zum Tempel, der sie Gottes Gunst empfehlen sollte, obwohl sein Wort klar war: „Verlasst euch nicht auf trügerische Worte wie diese: ‚Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn ist dies!‘ Denn nur wenn ihr euren Wandel und eure Taten ernstlich bessert, wenn ihr wirklich Recht schafft untereinander, wenn ihr die Fremdlinge, die Waisen und Witwen nicht bedrückt und an dieser Stätte kein unschuldiges Blut vergießt und nicht andern Göttern nachwandelt zu eurem eigenen Schaden, dann will ich euch an diesem Orte wohnen lassen, in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (*Jeremia 7, 4-7*.)

Die Herrlichkeit des ewigen Schöpfers war ihnen gütig angeboten! Über diesen Tempel, der verglichen mit dem Tempel Salomos von minderwertiger Struktur war, wurde verheißen, dass er eine größere Herrlichkeit haben würde als der erste Tempel. Und die Verheißung ist liebevoll erfüllt worden. Der ganze Himmel war in einer einzigen Gabe enthalten: Die Herrlichkeit des Vaters, sein vollkommener Charakter schien in seinem geliebten Sohn! Dreieinhalb Jahre ging er umher, predigte und brachte den Menschen die himmlischen Segen. Sie hatten ihn und seine Herrlichkeit abgelehnt und die eitle Herrlichkeit der Menschen vorgezogen! Sie waren stolz auf die Symbole der Herrlichkeit Gottes, während sie gleichzeitig den Verherrlichten leugneten. All diese Symbole und Zeremonien waren sorgfältig eingerichtet, um auf den Messias, den Heiland hinzuweisen – der deren Wesen und Erfüllung war –, aber sie wurden selbst als Erlöser betrachtet. So

wurde der Grund der späteren Ablehnung Christi gelegt. „Sie verfehlten es, das Geheimnis der Gottseligkeit zu erkennen ... Die Wahrheit, das Leben und das Herz all ihres Dienstes ist abgelehnt worden. Sie hielten und halten noch an den bloßen Schoten, an Schatten und Abbildern, die das Wahrhaftige symbolisierten.“ – *Fundamentals of Christian Education*, S. 397. Sie prahlten mit der Schönheit der Gebäude des Tempels, aus dem sie durch die Ablehnung Christi „eine Räuberhöhle“ machten. (*Lukas 19, 46.*)

Sogar nach der grausamen Kreuzigung des Sohnes Gottes bestand das zärtliche Herz des Vaters darauf, sie zu erretten. Dreieinhalb Jahre hatten die Apostel die Erlösung durch das Blut Christi gepredigt und die Nation zur Buße aufgerufen. Und später, auch nachdem sie ihre Ablehnung als Nation durch die Ausgießung des Blutes des Stephanus besiegelt hatten, hat Gott noch sanftmütig die Bestrafung ihrer Verbrechen hinausgezögert, um ihren verfluchten Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre eigene Wahl zu treffen ... Und das taten sie auch! Sie wählten, dass ihr Haus leer und ohne Herrlichkeit bleiben sollte, genauso, wie ihre Eltern das auch taten, als sie Christus kreuzigten! Und jetzt, von der Verwüstung entsetzt, weinten sie über die riesigen Flammen, die die heiligen Wände des Tempels verzehrten: Ikabod, die Herrlichkeit ist dahin!

Wie ist es aber mit dir und mit mir heute? „Von Ewigkeit her war es die Absicht Gottes, dass jedes geschaffene Wesen – vom glänzenden Seraph bis zum Menschen – ein Tempel für die Gegenwart des Schöpfers sein sollte.“ – *Das Leben Jesu*, S. 114. Sind wir ein Tempel, eine Stätte für den heiligen Gott? (*1. Korinther 3, 16.*) Oder ist das bloß eine Behauptung, während wir unwissentlich die Geschichte des jüdischen Volkes wiederholen? Weisen wir auch Gott ab, so wie sie es getan haben? Geben wir ihn durch unsere Gedanken und Handlungen dem Tode preis? Erfahren wir auch denselben inneren Widerstand des Herzens, indem wir fühlen, dass wir „nicht wollen, dass dieser Mensch über uns herrscht“? – *Christi Gleichnisse*, S. 293.

„Die gleiche Gefahr besteht noch heute. Viele halten sich für Christen, nur weil sie ein christliches Bekenntnis ablegten; sie übertragen jedoch ihr Glaubensbekenntnis nicht in das praktische Leben. Ihnen fehlen Liebe und Glauben, deshalb haben sie nicht die Kraft und die Gnade empfangen, die

aus der Heiligung in der Wahrheit kommen. Die Menschen mögen vorgeben, an die Wahrheit zu glauben; wenn sie aber durch diese nicht aufrichtig, gütig, geduldig, langmütig und himmlisch gesinnt werden, wird sie ihnen zum Fluch und durch ihren Einfluss auch zum Fluch für die Welt.“ – *Das Leben Jesu*, S. 298.

Haben wir Christus, oder wählen wir, „leer gelassen zu werden“, ein Fluch für uns selbst und, durch unseren Einfluss, „ein Fluch für die Welt“? Sind wir Gottes Gemeinde, die die Herrlichkeit seines Charakters widerspiegelt? „Die Juden stellten sich gerne vor, Gottes Lieblinge zu sein, und deshalb glaubten sie, als seine Gemeinde immer eine hohe Stellung einnehmen zu müssen.“ – *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 240. Aber sie schafften es nicht, Gott, als die einzige Quelle der Gerechtigkeit, in ihr Leben zu bringen. „Und weil sie damit das Licht der Welt verachteten, lebten sie von da an in Dunkelheit.“ – *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 241. Ikabod!

Wie sieht es aber mit uns aus?

Haben wir die Wahrheit, oder bleiben wir bei einer leeren und kalten Theorie der Wahrheit, die niemanden zu erretten vermag? Die Wahrheit ist nicht eine Theorie, sondern eine Person. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (*Johannes 14, 6.*) Er sagt: „Wer den Sohn hat, hat das Leben.“ (*1. Johannes 5, 12.*) Und wenn wir ihn – die Lebensquelle – haben, dann bringen wir auch seine Frucht! „Auf dieser Erde, die die Tränen und das Blut des Sohnes Gottes aufgenommen hat, sollen die wertvollen Früchte des Paradieses wachsen und im Leben der Kinder Gottes die überragende Wahrheit seines Wortes zum Ausdruck kommen. Durch sein Volk will Christus sein Wesen und die Grundsätze seines Reiches deutlich sichtbar machen.“ – *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 242.

„Die Prophezeiung unseres Herrn Christus über die Vernichtung des Tempels war eine Lehre für die Läuterung der Religion, die die Formen und Zeremonien wirkungslos machten. Er hat sich selbst als größer als der Tempel vorgestellt und sich selbst zum ‚Weg, der Wahrheit und dem Leben‘ erklärt. Er war derjenige, in dem alle Zeremonien und symbolhaften Dienste ihre Erfüllung finden würden. Er stand an der Stelle des Tempels, und alle Dienste in der Gemeinde waren nur auf ihn ausgerichtet.“ – *Fundamentals of Christian Education*, S. 399. Haben dann die Zeremonien und Rituale überhaupt eine Bedeutung,

oder sollten wir sie ganz auslassen? Von sich aus haben sie überhaupt keine Kraft, zu helfen oder das Leben des Sünders zu ändern. Wir können ihnen gar nicht vertrauen, als ob sie erlösende Eigenschaften hätten, wie die Juden fälschlicherweise geglaubt hatten. Aber im Zusammenhang mit Christus, auf ihnweisend und den Sünder zu ihm als zu seiner einzigen Hoffnung bringend, haben sie eine positive Rolle.

„Die Gerechtigkeit, die Christus lehrte, ist Übereinstimmung des Herzens und des Lebens mit dem geoffenbarten Willen Gottes. Sündige Menschen können nur gerecht werden, wenn sie Glauben an Gott haben und eine lebendige Verbindung mit ihm unterhalten. Dann wird wahre Gottseligkeit die Gedanken erheben und das Leben adeln, dann werden auch die äußeren Formen der Religion mit der inneren Reinheit des Christen übereinstimmen. Dann sind auch die im Gottesdienst geforderten Handlungen kein bedeutungsloser Formendienst wie bei den heuchlerischen Pharisäern.“ – *Das Leben Jesu*, S. 299.

Möge das auch unsere Erfahrung sein! Indem wir unsere völlige Unfähigkeit erkennen, jegliches Gute zu verrichten, und unsere ganze Abhängigkeit von ihm für jedwede Gerechtigkeit, sollten wir uns in seine Arme werfen. Lasst uns ihn bitten, dass durch den Glauben an ihn seine Verdienste und seine Gnade unsere werden möchten! Heute ist der Tag unserer Erforschung! Heute kann unser Herr Jesus unserem Vater sagen: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast.“ (*Johannes 17, 22.*) Heute können wir unsere Berufung und Erwählung bestätigen! Und, sollte Gott uns auch noch den morgigen Tag schenken, „spiegeln [wir alle] mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden umgewandelt in dasselbe Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich von des Herrn Geist.“ (*2. Korinther 3, 18.*) Möge Gott uns zu einem fruchtbaren Baum zu seiner Ehre gestalten, der voller Frucht des Geistes sein möchte! Möge er uns zu einem „Wohlgeruch des Lebens zum Leben“ für alle um uns herum formen! Möge er uns helfen, ihn als den Ersten und Letzten zu sehen – in all unseren christlichen Diensten, Zeremonien und Verpflichtungen. Und, so er uns täglich die Gnade verleiht, ihm stets ähnlicher zu werden, möge er uns das Vorrecht gewähren, eines Tages in das Neue Jerusalem einziehen zu dürfen, wo er selbst sein Tempel ist! Amen. □



Die Gabe des prophetischen Wortes bei den Reformatoren und Erweckern der Neuzeit

von R. Stroia

Wie wir aus dem Wort der Offenbarung wissen, hatte Gott zu allen Zeiten seine Diener, die die Heilige Schrift erforschten, um Gottes Willen zu erfahren und Antworten für ihr Leben zu finden. So erfuhren viele Gottesmänner und -frauen enge Begegnungen mit Gott, die ihr Leben veränderten und ihnen den Drang verlieh, auch anderen über die Wahrheiten der Schrift zu berichten:

„Zu allen Zeiten der Kirchengeschichte vollzogen verschieden begabte Männer den ihnen zugewiesenen Auftrag. Sie stimmten nicht in jedem Lehrpunkt überein, waren aber alle vom Geist Gottes getrieben und nur von dem einen Wunsch beseelt, Seelen für Christus zu gewinnen.“ – *Der große Kampf*, 258.

So entstanden in vielen Fällen Erweckungsbewegungen von verschiedenen Ausmaßen, die aber einen wichtigen Einfluss auf die Menschen hatten, die sich ihnen anschlossen. Auch das Interesse der Menschen am Evangelium wurde durch diese Ereignisse immer wieder von Neuem geweckt, sodass in jeder solchen Zeit das Licht der Wahrheit in der Finsternis der Welt leuchten konnte.

Das war auch der Fall bei den ersten Reformatoren der Kirche, unter denen besonders Martin Luther zu erwähnen ist. Ihm und Melancthon wird zum größten Teil die Reformierung der Kirche und des Religionswesens auf dem Gebiet Deutschlands zugeschrieben.

Wie ich zu meiner Bewunderung herausfinden konnte, hatte Luther nach dem Durchbruch der Reformation auch damit angefangen, sich im missionarischen Sinne mit der Verkündigung des Evangeliums an die Juden zu richten. Luther verfasste auch eine Schrift, von der ich einen Abschnitt betrachten werde, als eine erbauende und erzieherische Schrift,

in der er unter anderem einige Prophezeiungen überraschend richtig deutete, um den Juden deutlich zu machen, dass Jesus der wahre Messias ist. (*Die ganze Schrift aus dem Jahr 1523 heißt: „Jesus Christus ist von Geburt ein Jude.“*)

Das war bestimmt eine herausfordernde Angelegenheit, aber auch das Beste, was er in dieser Hinsicht tun konnte, da es aus dem Drang hervorgegangen vermag, den jeder erneuerte Mensch verspürt – und zwar den Mitmenschen von der Gabe der Gnade Gottes zu berichten. So hat Luther zu dieser Zeit die prophetischen Worte der Heiligen Schrift als einen wichtigen Bestandteil der christlichen Verkündigung und des Evangeliums für sich entdeckt und sie entsprechend verwendet.

Dieser Aspekt des Evangeliums wurde viele Jahrhunderte später auch von den adventistischen Pionieren wiederentdeckt und sollte eine grundlegende Rolle in ihrem Verständnis des Erlösungsplanes und in ihrer Verkündigung einnehmen (Jones und Waggoner 1888).

Durch die „Wiederentdeckung“ der Prophetie in verschiedenen Zeitaltern konnten Menschen das Wirken Gottes in der Geschichte besser nachvollziehen, aber noch viel wichtiger: Sie konnten den speziellen Plan Gottes für ihre Zeit wahrnehmen und so ihre Mission erkennen. Sie konnten also die zeitgemäß wichtigsten Aspekte der umfassenden Wahrheit Gottes ausfindig machen und so eine klare, zielgerichtete Botschaft an die Welt richten.

So erkannte Luther, dass die religiöse Erneuerung, die Gott durch ihn bewirkte, auch den Juden zugänglich gemacht werden musste. Zwar gab es keine derart ausgerichtete Prophetie, die er als solche erkennen konnte, doch entschloss er sich, die alten Weissagungen der Prophetenbücher – insbesondere des Buches Daniel

– den Juden in Erinnerung zu bringen, um ihnen durch die Anerkennung der Messianität Christi erst den Weg zur Annahme der Erlösung durch die Gnade zu öffnen.

In späterer Zeit, am Anfang der Adventsbewegung, war es ebenfalls die Prophetie, die den Schlüssel zum Verständnis des Erlösungsplanes bildete. Nur durch das richtige Verständnis der symbolischen Funktion der Stiftshütte und durch das richtige Deuten des heilsgeschichtlichen Ereignisses von 1844 konnten die Gläubigen damals zum Verständnis der Rechtfertigung durch den Glauben gelangen.

Im Folgenden wollen wir die Auslegungen Luthers und die der Advents-Pioniere vergleichen, sowie ihre jeweiligen Folgerungen. Auch wenn die Schlussfolgerungen verschiedenen Zwecken gedient haben, soll im Voraus gesagt sein, dass man Luthers Verständnis dieser Prophetie – wenn auch bescheiden in Bezug auf der späteren Wirkungsgeschichte der Auslegung durch William Miller und Uriah Smith – nicht abwertend betrachten sollte, da er sich darum bemüht hat, diese Auslegung seiner Zeitgenossen verständlich darzustellen und sie ihnen klar einzuprägen.

Dies liegt wahrscheinlich an seiner Erkenntnis, dass nur die Prophetie, die den Menschen übermittelt wird, wirklich etwas bewirken kann und als Werkzeug des Evangeliums verwendet werden kann. Er hat auch erkannt, dass man immer forschen muss, um den Menschen die richtigen Worte der Wahrheit zur rechten Zeit übermitteln zu können, denn solange man die Prophetien nur als abgeschlossene Ereignisse betrachtet, die einen nicht mehr betreffen, können sie auch nichts mehr bewirken (ihr Einfluss wird stark beschränkt, wenn sie als bloße Vorausdeutungen/Hinweise auf eine Zeit, die schon ver-

gangen ist, gesehen werden). Die Prophezeiungen sollten vielmehr wie Ringe in einer Kette von Offenbarungen gesehen werden, die in ihrer Gesamtheit die vollständige Zeitspanne der Heilsgeschichte umfasst, und durch ihre Erfüllung den Weg für weitere Ereignisse vorbereiten, die schließlich auf die Wiederkunft Christi und der Erneuerung aller Dinge (*Matthäus 19, 28*) hinauslaufen. (Vgl. *Zitat am Ende aus dem Buch Evangelisation, S. 193.*)

Luther beginnt seine Argumentation über die Messianität Christi und nimmt Stellung zum zeitgenössischen Glauben der Juden und ihrem vergeblichen Warten auf den Messias. Er erläutert aufgrund der Prophezeiung aus 1. Mose Kapitel 49, dass die jüdische Deutung der Prophezie unberechtigt und falsch sei. Er hebt hervor, dass laut dieser Prophezie, das Zepter Judas bis zur Ankunft des „Silo“ wahren sollte, wobei die Juden seit der Zerstörung Jerusalems ihre Eigenbestimmung und ihr Reich (also das Zepter) verloren hatten. Deshalb schließt Luther daraus, dass der Silo (Messias) noch vor der Zerstörung Jerusalems gekommen sein muss.

Er bestreitet auch den Einwand von jüdischer Seite in Bezug auf die babylonische Gefangenschaft und die Hypothese, dass das Zepter schon früher gefehlt habe, indem er historisch konkrete Beweise bringt, dass es, wenn auch nicht ein Königtum, so doch wenigstens ein Fürstentum im Lande geblieben sei, sogar während der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Er begründet diese Aussage auch mit dem Vorhandensein der Propheten, die die Freiheit verkündeten, auch noch zur Zeit der Deportation, und ihrem plötzlichen Verschwinden in den vergangenen 1500 Jahren.

Deshalb ist sich Luther sicher, dass man dieses prophetische Wort nur auf Jesus Christus beziehen kann, denn zu seiner Zeit sei die Herrschaft endgültig an die römische Fremdmacht gegangen; dafür wurde aber sein ewiges Königreich gegründet, das bis in die Ewigkeit wahren sollte.

Laut dem Verständnis Luthers hat also der Bestand des Reiches Juda mit dem Übergang zum Reich des Silo aufgehört, weshalb er später meint, die Zerstreuung der Juden stehe im Zusammenhang mit der geistlichen Weltherrschaft Christi. Das erinnert

an dem Gespräch Jesu mit der Samariterin, als er voraussieht, dass sie nicht mehr an einem bestimmten Ort beten werden, sondern „im Geist und in der Wahrheit“ (*Johannes 4, 23*). Deshalb würde auch für die Juden keinen heiligen Ort mehr gebraucht, um Gott anzubeten, und deshalb bedürfe es auch keiner nationalen Macht mehr, die den Bestand dieses Ortes sichern sollte.

Luther fasst den letzten Teil seiner Argumentation zusammen und hebt nochmals seine wichtigsten Thesen hervor, unter anderem, dass das Fehlen der Propheten über einen so großen Zeitraum ein Zeichen für die bereits ereignete Ankunft des Messias ist. Luther deutet es auch als Beweis für Christi messianisches Wesen, dass die Heiden, die den Juden ansonsten ziemlich feindlich gesinnt gewesen waren, Jesus so freudig als Messias angenommen hätten. Deshalb wundert er sich über den Unglauben der Juden und ihrer Verstocktheit.

Luthers Auslegung der Prophetien aus dem Buche Daniels im Vergleich mit dem Verständnis Millers und der Pioniere der Adventbewegung

Luther behandelte weiter die Prophezie aus Daniel 9, die besagt, es würden 7 Wochen und 62 Wochen vergehen, angefangen von dem Befehl zum Wiederaufbau Jerusalems, bis zur Salbung des Messias und dem Wiederaufbau der Straßen und Mauern. Nach diesen 62 Wochen sollte der Gesalbte ausgerottet und die Stadt samt dem Heiligtum durch einen fremden Fürsten vernichtet werden. Luther hält fest, dass es sich in diesem Text um den Aufbau Jerusalems nach der babylonischen Gefangenschaft handelt und dass aus diesem Grund der Messias schon vor der Zerstörung der Stadt gekommen sein muss. Er sagt noch, die Juden hätten diese unangenehme Erkenntnis auch wahrgenommen, und deshalb würden einige von ihnen Kyros – oder Kores – (der auch zu einem gewissen Zeitpunkt erschlagen wurde) als den Messias bezeichnen. Doch der Reformator hält ihnen entgegen, dass nach dieser Zeit Sünde und Missetat abgewehrt werden sollte, was nach der Regierungszeit

Kyros nicht geschehen ist. Er entwickelt seine Argumentation weiter und unterstreicht, dass der König David von Gott selbst ein gerechter und wohlgefälliger König genannt wurde, doch nicht einmal zu seiner Zeit hätte sich die Prophezie von der Vertilgung der Missetat erfüllen können. Er zeigt noch auf, dass Kyros noch vor dem Aufbau Jerusalems ermordet wurde und beweist damit, dass sich diese Weissagung nicht auf seine Herrschaft bezieht, sondern auf die des wahren Messias, Jesus Christus, denn dieser sei „nach dem wiederaufgebauten und vor dem zerstörten Jerusalem“ (*Evangelisation, S. 193*) gekommen.

Luther identifiziert durch Zurückrechnen die Taufe Christi mit dem Anfang des messianischen Fürstentums – weshalb er meint, dass auch die Evangelisten (besonders Markus und Lukas) und Petrus in Apostelgeschichte 1 mit Christi Wirken nach der Taufe ihre Verkündigung beginnen. Luther erklärt, dass die vom Engel Gabriel angekündigte Zeit in Jahrwochen ausgedrückt ist und deshalb 490 Jahre bedeutet, die von dem Befehl zum Wiederaufbau der Heiligen Stadt bis zu Jesu dreißigstem Lebensjahr und seiner Taufe vergingen. Über diese Zeit hinaus sind noch 62 Wochen vergangen, bis der Messias (nach seinem dreieinhalb Jahre langen Wirken) ausgerottet (also getötet) wurde, um danach auferstehen und ewig regieren zu können.

Die eine Woche, in der der Bund bestätigt werden soll, erklärt Luther, stellt die dreieinhalb Jahre des Wirkens Jesu und die dreieinhalb Jahre des Wirkens der Apostel nach der Kreuzigung dar, weshalb die Opfer – also das Gesetz Mose – in der Mitte der Woche bei der Kreuzigung aufgehört.

Als Miller die Prophezie zu studieren begann, bekannte er Folgendes: „So wurde ich überzeugt, dass die Bibel eine Kette offener Wahrheiten ist.“ Als er beim Bibelstudium verschiedene Zeitabschnitte fand, „die sich, wie er verstand, bis auf die Wiederkunft Christi erstreckten, konnte er sie nur als ‚vorher bestimmte Zeiten‘ ansehen.“ – *Evangelisation, S. 275*. Millers Interesse wurde besonders von der Prophezie der 2300 Tage erweckt, doch konnte er keinen Anhalt für den Ausgangspunkt dieser

Zeitspanne finden. Wie wir wissen, sollte das Verständnis dieser Prophe- tie sehr wichtig für die Adventbewe- gung sein, denn durch sie sollte ein neues Licht auf das Volk Gottes schei- nen. Doch um sie zu verstehen, muss- te Miller, ebenso wie Luther 300 Jahre zuvor, die Bibel mit Ernst erforschen und selbst die Passage aus Daniel 9 verstehen, die zur Grundlage seiner prophetischen Zeitrechnung wurde.

Wie bereits erwähnt konnte Lu- ther zu seiner Zeit die heilsgeschicht- liche Bedeutung der Prophezeiungen aus Daniel in Bezug auf das himmlische Heiligtum bei Weitem nicht erkennen, doch sein Verständnis der Grundzüge des Heilsplans in der Prophetie sollten dieselben sein, die als Fundament für die weitere Deutung des Buches Dani- els, nun mit dem Schwerpunkt auf Daniel 8, 24, verwendet wurden. Wir möchten damit nicht behaupten, dass Millers Verständnis im physischen Zusammenhang mit der Deutung Luthers gestanden haben soll (also ihm als Quelle gedient hat), sondern darauf hinweisen, dass das Ende der prophetischen Erkenntnis des Refor- mators den Startpunkt für einen an- deren wichtigen Erwecker der Neuzeit bildete. Auch in der Bibel wird darauf hingedeutet, dass das Licht zunehmen würde, bis wir, so wie der Apostel Paulus in 1. Korinther 13, 9-12 sagt, die Pläne und Wirkungsweise Gottes bezüglich unserer Erlösung „ganz er- kennen“ (Zürcher Bibel) werden.

„Von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, dass Jerusalem soll wiederum gebaut werden, bis auf den Gesalb- ten, den Fürsten, sind sieben Wochen; und 62 Wochen“ – also 69 Wochen oder 483 Jahre. Der Erlass des Artaxerxes trat im Herbst des Jahres 457 v. Chr. in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an gerechnet erstrecken sich die 483 Jah- re bis in den Herbst des Jahres 27 n. Chr. Zu jener Zeit ging die Weissagung in Erfüllung. Im Herbst des Jahres 27 n. Chr. wurde Christus von Johannes getauft und empfing die Salbung des Heiligen Geistes. Der Heiland selbst erklärte: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum dass er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen.“ (Lukas 4, 18.) Nach seiner Taufe im Jordan durch Johannes den Täufer „kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium vom Reich Gottes und sprach: Die Zeit

ist erfüllet.“ (Markus 1, 14. 15.)

„Er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang.“ Die hier erwähnte Woche ist die letzte der siebenzig. Es sind die letzten sieben Jahre der den Juden besonders zu- gemessenen Zeitspanne. Während dieser Zeit, die sich von 27 bis 34 n. Chr. erstreckte, verkündete Jesus ganz besonders den Juden das Evan- gelium, erst persönlich, dann durch seine Jünger. Als die Aposteln mit der frohen Botschaft vom Reich Gottes hinausgingen, lautete die Anweisung des Heilandes: „Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht in keine Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hau- se Israel.“ (Matthäus 10, 5. 6.)

„Mitten in der Woche wird das Opfer und Speiseopfer aufhören.“ Im Jahr 31. n. Chr., dreieinhalb Jahre nach seiner Taufe, wurde der Herr gekreuzigt. Mit diesem großen, auf Golgatha dargebrachten Opfer hörten die Opferordnungen auf, die vier Jahr- tausende lang in die Zukunft, auf das Lamm Gottes hingewiesen hatten.

Im Jahre 34 n. Chr. liefen also die für die Juden bestimmten 70 Wochen ab, mit der Verwerfung des Evan- geliums durch den Hohen Rat und der Steinigung des Stephanus, gefolgt von der Verfolgung der Gemeinde. Von da an wurde die Heilsbotschaft in der ganzen Welt ohne Unterschied gepredigt.

Da aber die 70 Wochen oder 490 Tage von den 2300 Tagen aus Daniel 8, 14 abgeschnitten sind, blei- ben noch 1810 Tage übrig, die sich erfüllen mussten, nach dem Ablauf der ersten 490. Vom Jahre 34 n. Chr. reichen weitere 1810 Jahre bis 1844. Folglich enden die 2300 Tage von Daniel 8, 14 im Jahre 1844. Nach dem Ablauf dieser großen prophetischen Zeitspanne sollte nach dem Zeugnis des Engels Gottes „das Heiligtum wie- der gereinigt werden.“ (Daniel 8, 14; King James Bible.)

Wir wissen aus der Geschichte, was dieses große Ereignis bedeu- tete, nämlich der Eintritt Christi in das Allerheiligste, um die Toten und Lebenden zu richten und letztendlich die Sünden seines Volkes zu tilgen. Aus der richtigen Auslegung dieser Prophetie aus Daniel 8, 14 ist dann auch die dreifache Engelsbotschaft hervorgegangen, deren Verkündigung

noch heute das Hauptmerkmal unse- rer Gemeinde ist.

Wir konnten also sehen, welche wichtige Rolle das Studium der pro- phetischen Schriften hat und wie es als Grundlage für die Verkündigung der christlichen Botschaft dient und sogar dazu drängt (da einige Wahr- heiten so schnell wie möglich allen Menschen zugänglich gemacht wer- den müssen). Deshalb gilt es für uns als Glieder der Gemeinde, die Pro- phezeiungen zu studieren und diese Gabe der Offenbarung Gottes hoch zu schätzen. Schwester White schreibt:

„In unserem Volk wird jeder persönlich zum Studium der Weissa- gungen aufgerufen. Wir müssen mit Ernst darauf achten, jeden Lichtstrahl zu erkennen, den Gott uns sendet. Die ersten Strahlen der Wahrheit müssen wir auffangen, dann können wir durch andachtsvolles Studium mehr Licht erlangen und es an andere weiterge- ben.“ – *Zeugnisse, Band 5, S. 739.*

Fazit

„Die Prophezeiungen, die uns der große ‚ICH BIN‘ in seinem Wort ge- geben hat, indem er Glied an Glied in der Kette der Ereignisse von Ewigkeit zu Ewigkeit verbindet, sagen uns, wo wir heute im Ablauf der Zeitalter stehen und was wir in der vor uns liegenden Zeit noch zu erwarten haben. Jede Prophezeiung, die vorausgesagt war, um sich bis in unsere Zeit zu erfüllen, wird durch die Geschichte bestätigt, und wir können sicher sein, dass auch das, was sich noch erfüllen soll, sich wie vorhergesagt auch erfüllen wird.“ – *Evangelisation, S. 189.*

Daher sollten wir uns im persönli- chen Studium mit den Offenbarungen Gottes bezüglich der Gegenwart und Zukunft vertraut machen, damit wir sie richtig verstehen können und sie auch anderen bekannt machen kön- nen. Dabei spielt sowohl die richtige Einordnung und Deutung der Zeit, in der wir leben, eine Rolle als auch die Botschaft für unsere Zeit, die von der Rechtfertigung durch den Glauben.

„Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Mor- genstern aufgehe in euren Herzen.“ (2. Petrus 1, 19.) □

Die dreifache Engelsbotschaft?

Wir leben in einer sehr spannenden Zeit. Wir können sehen, dass es mit dieser sündigen Welt, wie wir sie kennen, zu Ende geht und Jesus bald wiederkommen wird, um uns für immer nach Hause zu holen. Aber solange wir noch hier sind, haben wir von Gott eine ganz besondere Aufgabe bekommen. Nämlich der Welt eine Botschaft zu bringen.

Hast du dich schon einmal gefragt, was Jesus predigen würde, wenn er heute auf den Straßen dieser Welt persönlich unterwegs wäre? Welche Botschaft würde er den Menschen geben?

Ich habe mir diese Frage gestellt. Denn eines ist für mich ganz klar. Die Botschaft, die Jesus predigen würde, muss dieselbe Botschaft sein, die wir verkündigen sollen.

Gott sei es gedankt, dass wir hier nicht spekulieren oder raten müssen. Denn obwohl Jesus jetzt nicht persönlich auf dieser Erde ist, hat er doch eine Botschaft für unsere Zeit. Und genau mit dieser Botschaft wollen wir heute anfangen, uns zu beschäftigen.

Als Adventisten der Reformationsbewegung tragen wir bereits das Bekenntnis in unserem Namen, dass wir Jesu Wiederkunft erwarten. Viele unserer Vorfahren haben sich nach diesem Ereignis gesehnt, aber es nicht erlebt.

Zurzeit kommen immer wieder Theorien auf, die versuchen, die Wiederkunft Jesu zu datieren, zumindest ein Jahr für die Wiederkunft festzusetzen. Dies ist kein neues Phänomen, sondern etwas, das man in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten häufiger beobachten konnte.

Wann kommt also Jesus wieder? In Matthäus 24, 14 lesen wir: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“

Hier sehen wir, dass die Wiederkunft Jesu nicht mit einer kosmischen Uhr zusammenhängt, sondern vielmehr mit einer Arbeit, die zu verrichten ist. Wenn die Arbeit getan ist und das Evangelium in der ganzen Welt verkündigt wurde, dann kommt das Ende.

Warum ist Jesus dann über all die Jahre noch nicht gekommen? Der einzige Grund dafür ist, dass die Aufgabe noch nicht erfüllt wurde.

Jesus wird aber bestimmt kommen und das Evangelium wird in der ganzen Welt verbreitet werden. Das Schöne daran ist, dass es jemanden gibt, der bereits gesehen hat, dass das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt wird. Jesus hat es seinem Lieblingsjünger Johannes gezeigt.

In Offenbarung 14, 6 lesen wir von dieser Erfüllung: „Und ich sah

einen anderen Engel inmitten des Himmels fliegen, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf der Erde wohnen, und zwar jeder Nation und jedem Volksstamm und jeder Sprache und jedem Volk.“

In den Folgeversen (Verse 7-12) wird dann das ewige Evangelium erklärt.

Was ist die Folge der Verkündigung des ewigen Evangeliums? Lesen wir weiter in Offenbarung 14, 14-16:

„Und ich sah, und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer, der glich einem Sohn des Menschen; er hatte auf seinem Haupt eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel. Und ein weiterer Engel kam aus dem Tempel hervor, der rief mit lauter Stimme dem zu, der auf der Wolke saß: Sende deine Sichel und ernte; denn die Stunde des Erntens ist für dich gekommen, weil die Ernte der Erde überreif geworden ist! Und der auf der Wolke saß, warf seine Sichel auf die Erde, und die Erde wurde abgeerntet.“

Auch hier sehen wir, dass die Verkündigung des ewigen Evangeliums eine Seelenernte hervorbringt, die dann Jesus bei seiner Wiederkunft einbringt. Im Wesentlichen sind es 3 Gründe, welche die Wiederkunft Jesu zur Folge haben.

Den ersten Grund haben wir bereits in Matthäus 24, 14 gelesen, näm-

lich dass das Evangelium der ganzen Welt gepredigt wird.

Der zweite Grund hängt, wie bereits erwähnt, mit der Ernte zusammen. In Markus 4,28-29 lesen wir: „Denn die Erde trägt von selbst Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, dann den vollen Weizen in der Ähre. Wenn aber die Frucht es zulässt, schickt er sogleich die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“ Also Jesus kommt mit seiner Sichel, wenn die Frucht reif ist. Nun, auf welche Frucht wartet Gott? Er möchte in uns die Frucht des Geistes sehen (*Galater 5, 22. 23*), also einen christusähnlichen Charakter. Aber wie geschieht das? Wodurch wird der Charakter eines Menschen reif für den Himmel? Es geschieht durch dasselbe Evangelium. Das Evangelium, das die ganze Welt erreichen soll, verändert auch die Verkündiger der Botschaft. „Christus wartet mit sehnsüchtigem Verlangen darauf, sich durch seine Gemeinde offenbart zu sehen. Wenn der Charakter Christi vollkommen in seinem Volke wird hergestellt sein, dann wird er kommen, um es als sein Eigentum zu beanspruchen.“ – *Christi Gleichnisse, S. 67.*

Der dritte Grund, der zur Wiederkunft Jesu führt, hängt auch mit einer Erntezusammenhang, aber diesmal handelt es sich um eine andere Ernte. In Joel 4, 13 lesen wir: „Legt die Sichel an, denn die Ernte ist reif; kommt und tretet, denn die Kelter ist voll; die Kufen fließen über, denn ihre Bosheit ist groß!“

Wenn die Bosheit der Welt ihre Grenze erreicht hat, kommt Jesu wieder. Aber wodurch wird die Bosheit der Welt ihre Grenze erreichen? Womit hat damals die Bosheit der Juden ihre Grenze erreicht? Mit der Kreuzigung Jesu und der Verwerfung des Evangeliums.

Alle drei Gründe für die Wiederkunft Jesu hängen einzig und allein an einer Sache, nämlich am Evangelium.

Habt ihr euch schon einmal gefragt, warum wir diese Verkündigung des ewigen Evangeliums die dreifache Engelsbotschaft nennen? Wir nennen sie so, weil Johannes hier drei Engel sieht, die diese Botschaft verkündigen.

Stammt aber diese dreifache Engelsbotschaft tatsächlich von Engeln?

Vielleicht haben wir in der Bezeichnung der dreifachen Engelsbot-

schaft den wichtigsten und entscheidendsten Punkt übersehen. Was sind denn Engel eigentlich? Sowohl das hebräische Wort „malakh“ als auch das griechische Wort „angelos“ für Engel bedeutet eigentlich „Bote“. Und wenn ein Bote eine Botschaft zu überbringen hat, ist es dann seine eigene Botschaft? Kommt die Botschaft von ihm selbst?

In Psalm 103, 20 sagt uns das Wort Gottes: „Lobet den Herrn, **ihr seine Engel**, ihr starken Helden, die **ihr sein Wort ausführt**, dass man höre auf die Stimme seines Wortes!“

Die Botschaft kommt also ursprünglich gar nicht von den Engeln, sondern diese sind nur die Übermittler. Wenn die Botschaft nicht von den Engeln kommt, von wem kommt sie dann?

Im Kontext von Offenbarung 10 sehen wir, wie Gott ein Volk hat, das die Prophezeiungen Daniels versteht und der Welt die erste, zweite und dritte Engelsbotschaft verkündigt. „Johannes sieht das Büchlein entsiegelt. Wenn das erfolgt, haben Daniels Prophezeiungen ihren rechtmäßigen Platz in der ersten, zweiten und dritten Engelsbotschaft, die der Welt verkündigt werden sollen. Die Entsiegelung des Büchleins war die Botschaft in Bezug auf die (prophetische) Zeit.“ – *Bibelkommentar, S. 528.*

„Und mir wurde gesagt: Du musst abermals weissagen von Völkern und Nationen und Sprachen und vielen Königen.“ (*Offenbarung 10, 11.*)

Weil es also noch Völker und Nationen und Sprachen gibt, die noch nichts vom ewigen Evangelium gehört haben, soll diese Botschaft nochmals gepredigt werden.

Wer ist jetzt aber der Auftraggeber dieser Botschaft?

„Und ich sah einen anderen starken Engel aus dem Himmel herabsteigen, bekleidet mit einer Wolke, und ein Regenbogen war auf seinem Haupt; und sein Angesicht war wie die Sonne und seine Füße wie Feuersäulen.“ (*Offenbarung 10, 1.*)

Es ist niemand anderes als Jesus. Wir sehen in Offenbarung 1, 13-16 Jesus mitten unter den Leuchtern stehen und sein Angesicht wie die Sonne leuchten. Auch am Verklärungsberg lesen wir, dass „sein Ange-

sicht leuchtete wie die Sonne“ (*siehe Matthäus 17, 2*).

Jesus ist derjenige, der seinen Boten die Botschaft gibt. Wer sind die Boten? Es sind diejenigen, welche die prophetische Botschaft verstanden haben. Aber reicht es aus, die prophetische Botschaft zu kennen und alles zu wissen?

„Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ (*1. Korinther 13, 2.*)

Woran erkennen wir nun die wahren Engel?

„Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (*Johannes 13, 35.*)

Das Erkennungsmerkmal der Engel aus Offenbarung 14 ist die Liebe. Sie werden auf der ganzen Welt als solche Boten erkannt werden, weil sie etwas haben, was es sonst auf der Welt so nicht gibt – echte und wahre Liebe zueinander.

Wenn diejenigen, die von sich behaupten Daniel und Offenbarung zu kennen und die Botschaft für diese Zeit zu haben, einander nicht aufrichtig lieben, kann diese Botschaft diese Welt nicht erreichen.

Das heißt, bevor diese Botschaft die ganze Welt erreichen kann, muss die Botschaft zuvor uns selbst in liebevolle Christen verwandelt haben.

Diese Botschaft kommt also direkt von Jesus. Und wir werden sehen, dass alles in der Botschaft mit ihm zu tun hat. Deswegen tun wir gut daran unsere Augen weg von den Boten und hin zu Jesus zu richten, denn wir könnten letztendlich diese Botschaft genauso die dreifache Jesusbotschaft nennen. Ja, sie wird durch Engel verkündigt, aber möge Gott uns helfen, den Fokus auf das Wesentliche zu richten.

Möchtest du ein wahrer Bote sein? Das ist mein Wunsch für jeden von uns. Amen!

In den nächsten Artikeln werden wir diese drei Botschaften von Jesus genauer unter die Lupe nehmen und werden mit Gottes Hilfe besser verstehen, was Jesus uns und der Welt mitteilen möchte. □

Das

FASTEN

in der christlichen Erfahrung

Wenn wir an ein Fasten denken, fällt uns sofort eine Zeitperiode ohne Wasser und Nahrung ein.

Um die Wahrheit zu sagen: Es gibt viele Möglichkeiten ein Fasten durchzuführen. Es gibt ein totales Fasten (in diesem Fall ohne Wasser und Nahrung) und auch Teilfasten, wenn auf eine Mahlzeit verzichtet wird, oder eine spezielle Form, die nur mit Flüssigkeiten, Säften oder nur mit Obst durchgeführt wird.

Auf jeden Fall tauchte das Fasten in der biblischen Geschichte immer gleichzeitig mit besonderen Situationen auf, wenn die Kinder Gottes in demütigem Gebet auf ein Eingreifen Gottes warteten.

Einige Beispiele

Obwohl wir in der Heiligen Schrift kein Gebot finden, das besagt, dass man fasten muss, gibt es jedoch viele Situationen, in denen das Fasten zusammen mit dem Gebet als eine Form der Weihe praktiziert wurde. Man versteht auch das Fasten als etwas Regelmäßiges im Leben des Gläubigen. Schauen wir in unseren Bibeln nach und lesen die folgenden Beispiele:

- Josaphat: 2. Chronik 20, 1-4
- Esra: Esra 8, 21-23
- Nehemia: Nehemia 1, 1-4
- Ester: Ester 4, 15-17
- Jona: Jona 3, 4-5
- Hanna Lukas 2, 36. 37.

In jedem dieser Fälle erlebten diejenigen, die es praktizierten, etwas Großes in ihrem Leben. Sie verstanden insbesondere, dass Gott alle Dinge leitete und dass sich in seiner Hand das Schicksal der Menschen befindet.

Alle diese Aufzeichnungen sollen uns in unserer christlichen Erfahrung ermutigen. Sie sollen uns helfen, Vertrauen zu Gott zu entwickeln, insbesondere in schwierigen Situationen, von denen wir glauben, dass nur Gott sie lösen kann.

Übernatürliches Fasten

Das Wort Gottes erzählt uns auch von vier übernatürlichen Arten des Fastens. Sie entsprechen Situationen, in denen diejenigen, die es praktizierten, 40 Tage lang weder gegessen noch getrunken haben. Wir lesen über:

- Mose (2. Mose 24, 18; 34, 28): in der Gegenwart Gottes, um die 10 Gebote zu empfangen (er tat es zweimal),
- Elia (1. Könige 19, 5-8): auf dem Weg nach Horeb, um dem Herrn zu begegnen,
- Jesus (Matthäus 4, 1. 2): zu Beginn seines Dienstes.

Spezielles Fasten

Es gibt andere Beispiele, in denen uns von besonderen Formen

des Fastens berichtet wird, das heißt, die Menschen haben nicht auf alles Essen oder Trinken verzichtet, sondern nur einige Speisen zu sich genommen. Wir können dies im Fall von Daniel und seinen Freunden in Babylon sehen (Daniel 1, 5-20).

Dies ist für uns eine erstaunliche Geschichte, die uns lehrt, wie eine Zeit der besonderen Ernährung nicht nur dazu beitragen kann, unsere Gesundheit zu verbessern, sondern uns auch dabei hilft, anders angesehen zu werden. In diesem Fall heißt es in der Schrift, dass Daniel und seine Freunde nach zehn Tagen, in denen sie „Gemüse und Wasser“ zu sich nahmen, zehnmal besser in ihren Fähigkeiten und ihrer Intelligenz erfunden waren als die anderen Männer, die sich auf den Dienst im babylonischen Königreich vorbereitet hatten.

Von demselben Propheten wird uns auch über einen Zeitraum von drei Wochen einer besonderen Ernährung berichtet (Daniel 10, 2-3), in dem er eine Art Fasten durchgeführt hatte, um die Bedeutung der Offenbarungen zu verstehen, die der Herr ihm gegeben hatte.

Wir lesen weiter in Daniel 10, 12: „Und er sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Daniel; denn von dem ersten Tage an, da du von Herzen begehrtest zu verstehen und dich kasteitest vor deinem Gott, sind deine Worte erhört; und ich bin gekommen um deinetwillen.“ Hier ist die Sicherheit,

die auch wir haben müssen, wenn wir diese geistliche Übung praktizieren. Wenn unser Fasten mit Glauben und Gebet begleitet ist, wird der Herr unsere Gebete erhören. Er, der unsere Bedürfnisse versteht, ist bereit, uns Hilfe zu schicken, genau wie er es bei Daniel getan hat.

Lehren aus Jesaja 58

Aber wozu fasten? Fasten ist kein Akt, der den himmlischen Vater dazu bringt, sich unser zu erbarmen oder Mitleid mit uns zu haben. Vielleicht schrieb der Prophet aus diesem Grund, dass es eine Art Fasten gibt, das Gott ablehnt.

Die Praxis des Fastens war innerhalb der Rituale des Judentums sehr häufig. Im Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner lesen wir, dass, als sie im Tempel beteten, der Pharisäer aufzählte, dass er „zweimal in der Woche“ fastete. Er wollte damit sagen, dass, wenn die allgemeine Routine der Juden darin bestand, einmal pro Woche zu fasten, er es zweimal pro Woche tat, um Gottes Segens würdig zu sein. In anderen Worten: Seine Motivation zum Fasten war weit weg vom eigentlichen Ziel des Fastens entfernt.

In Jesaja 58, 3-4 lesen wir, dass es oft falsche Beweggründe für das Fasten gibt oder dass es Handlungen in unserem Leben gibt, die zuerst korrigiert werden müssen, damit Gott uns hört und unser Opfer akzeptiert. Wir können nicht erwarten, dass Gott uns annimmt, wenn unser Leben voller Handlungen oder Gedanken gegen unseren Nächsten ist. Deshalb sagt der Prophet: „Fastet ihr nicht also.“ Wir müssen die wahre Bedeutung des Fastens verstehen, das Gott annehmen kann.

Die Verse 6 und 7 sind von tiefgreifender Bedeutung: „Das ist aber ein Fasten, das ich erwähle: Lass los, welche du mit Unrecht gebunden hast; lass ledig, welche du beschwerst; gib frei, welche du drängst; rei weg allerlei Last; brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht von deinem Fleisch.“ Diese Verse bringen uns dazu, über die wahre Bedeutung

des Fastens nachzudenken. Sie sollten uns dazu veranlassen, über die Bedürfnisse von Obdachlosen, Kranken, von Sünde unterdrückten oder von Menschen nachzudenken, die nicht den materiellen Segen haben, den viele von uns genießen. In diesem Fall ist der Ruf des Propheten, zu handeln und Liebeswerke zugunsten dieser Menschen zu tun. Aber angesichts dessen dürfen wir nicht die andere Klasse derjenigen vernachlässigen, die, weil sie materiellen Segen haben, der Meinung ist, dass sie nichts brauchen. Es gibt viele Menschen, einige in unserer Nähe, denen materiell nichts fehlt, aber ihre Bedürfnisse sind emotional, einige sind allein oder wurden von ihrer Familie verlassen. Viele brauchen die Zuneigung von jemandem, der sie schätzt, ihnen zuhört oder mit ihnen spricht, nicht wegen dem, was sie haben oder wer sie sind. Dies ist das Fasten, von dem Gott möchte, dass wir es häufig üben. In diesen Situationen geht es nicht um das Fasten, indem man nur aufhört zu essen oder zu trinken, sondern darum, andere Arten von persönlichen Opfern zugunsten der Bedürftigen zu bringen. Opfer wie das Teilen unserer finanziellen oder materiellen Ressourcen im Falle der Armen oder das Opfern eines Teils unserer knappen Zeit, um „die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal [zu] besuchen“ (*Jakobus 1, 27*) und sie mit den Verheißungen Gottes zu trösten. Dies ist die Art von Fasten, die der Apostel Jakobus als „einen reinen unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater“ beschreibt.

Erinnern wir uns zum Schluss an die Worte Jesu. Es gab eine Gelegenheit, bei der es seinen Jüngern nicht möglich war, einen jungen Mann zu heilen, der ein psychisches Problem hatte. Als sie Jesus fragten, warum es ihnen nicht möglich war, sagte Jesus zu ihnen: „Um eures Unglaubens willen. Denn wahrlich ich sage euch: So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so mögt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein. Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.“ (*Matthäus 17, 20. 21.*)

Es gibt komplexe Situationen, mit denen wir während unserer christlichen Erfahrung konfrontiert waren, und es gibt sicherlich viele andere, denen wir uns noch werden stellen müssen. Einige Situationen waren schwierig, und vielleicht werden wir eines Tages mit einigen konfrontiert sein, die aus menschlicher Sicht unmöglich zu lösen scheinen. Nach dem Wort Jesu haben wir die perfekte Formel, die uns ermutigen sollte, wann immer es nötig sei: Die Mischung aus Glauben, Gebet und Fasten war und bleibt der Schlüssel zum Erfolg in dem christlichen Lauf.

Liebe Leserinnen und Leser, der Herr möchte uns zu tieferen Erfahrungen in unserem Glauben führen. Durch sein Wort hat er uns immer auf sicheren Wegen geführt. Wenn wir verstehen, dass seine Vorhaben in keiner Weise mit Ritualen, Zeremonien, Traditionen oder menschlichen Methoden zusammenhängen, werden wir das Christentum auf andere Weise leben. Sein Versprechen, wenn wir dieses Ziel erreichen, lautet: „Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen. Dann wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. So du niemand bei dir beschweren wirst noch mit dem Fingern zeigen noch übel reden und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz und die elende Seele sättigen: So wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag; und der Herr wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken; und du wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt.“ (*Jesaja 58, 8-11.*)

Möge der Heilige Geist uns auf diesem Wege führen, den unser Herr Jesus Christus uns hinterlassen hat und auf dem wir in allen unseren Praktiken nach seinem Willen leben können. Amen! □

Philippus und der Kämmerer

- die Taufe

„Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ (Apostelgeschichte 8, 36.)

Wenn wir zehn Leute fragen würden: „Was ist eine Taufe“, dann bin ich mir sicher, mindestens acht von ihnen würden sagen: „Es ist eine religiöse Zeremonie, ein christlicher Ritus.“ Aber was sagt die Bibel darüber? Ist es wirklich nur ein Ritual oder steckt mehr dahinter?

Die Antwort möchten wir anhand einer Geschichte in Apostelgeschichte 8, 26-39 finden. Das ist eine wohlbekannte Geschichte über Philippus und den Kämmerer aus Äthiopien.

Die Geschichte beginnt mit der Erzählung über den Kämmerer. Wir erfahren aus dem Bericht, woher dieser Mann kam. Aber warum ist es wichtig für uns? Es zeigt uns, was er alles durchgemacht hat, nämlich eine schwierige und beschwerliche Reise, um nach Jerusalem zu gelangen. Dies allein erzählt uns viel über diesen Mann, und im Vers 27 gibt es ein Schlüsselwort, was der Zweck seiner Reise war.

Die Bibel sagt, er sei gegangen, um „anzubeten“. Was bedeutet dieses eine Wort: anzubeten?

Irgendwie lernte er die Religion der Juden kennen, den einen Gott und er wünschte sich, Gott besser kennenzulernen. Er wollte nach Jerusalem, um zu beten, um Gott zu

begegnen, um sich mit Gott in Verbindung zu setzen. Und aus diesem Grund unternahm er diese Reise. Das sagt viel aus, oder? In der Antike wurden Religionsstätten mehr Bedeutung und Respekt entgegengebracht als heute.

Er ging hin, um anzubeten. Ein Wort, aber so eine tiefe Bedeutung. Deshalb unternahm er die Reise samt den Schwierigkeiten. Der Kämmerer kam aus Afrika, aus dem Gebiet des heutigen Äthiopien. Damit begab er sich auf eine lange Reise von mehr als 1000 Kilometern, um Gott zu begegnen und im Gebet vor ihm zu kommen. Stellt euch vor! Vor 2000 Jahren war Reisen weder so einfach und bequem noch so sicher wie heute. Wer eine solche Reise unternahm, unterwarf sich großen Schwierigkeiten.

Ich habe mir überlegt, was für ein Hunger es bei diesem Mann gewesen sein musste, die Wahrheit Gottes besser kennenzulernen. Er war schon unterwegs nach Hause und las aus dem Buch des Jesaja. Es kommt öfters vor, dass jemand, der am Sabbat in die Gemeinde geht, unterwegs in der Bibel liest oder die Sabbatschule wiederholt, um sich vorzubereiten. Wann passiert es aber, wenn jemand von dort kommt und auf dem Weg nach Hau-

se ist, dass er noch immer das Wort Gottes liest, weil ihn das Thema, das er gehört hat, so beschäftigt? Dieser Mann tat genau das. Er ging nicht hin, um nur seinen religiösen Verpflichtungen nachzukommen. Er las noch auf dem Rückweg das Buch Jesaja laut vor, und zwar das 53. Kapitel.

„Verstehst du, was du liest?“, fragte Philippus. Diese Frage ist sehr wichtig. Viele Leute sagen, sie können die Bibel nicht verstehen, jemand muss sie immer erklären. Aber wer wird die Bibel verstehen? Derjenige, der sie liest. Verstehst du, was du liest? Natürlich gibt es oft Teile, die schwer zu verstehen sind, die wir nicht sofort verstehen oder begreifen können. Aber welche Rolle hat ein Erklärer dabei? Er hilft uns, weiterzukommen, damit wir weitermachen können.

„Philippus aber tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu.“ (Vers 35.)

Wir haben die wichtigen Momente aus dieser Geschichte wiedergegeben, aber jetzt kommt der wichtigste Teil. „Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“

Warum war dieser Moment so wichtig?

Philippus erklärte ihm den Dienst und das Opfer Jesu für den gefallenen Menschen, beginnend mit dem zuvor erwähnten Kapitel. Dieser Moment zeigt, was der Sinn und der Zweck der Taufe ist, oder besser gesagt, was er sein sollte.

Dieser Mann wunderte sich nicht nur über das, was er über Jesus hörte, er erkannte Jesus nicht nur als Gott an, er fühlte sich nicht nur dankbar, sondern er offenbarte durch diese Tat, dass er mit diesem Jesus Christus, der so viel für ihn getan hatte, der so viel für ihn erlitten hatte, der sogar sein Leben für ihn gegeben hatte, dass er es nicht nur annahm, sondern dass er mit diesem Jesus Christus weiter leben wollte, dass er mit diesem Jesus wandeln wollte, dass er seinerseits die Einladung der Gnade Jesu Christi annehmen und erfüllen wollte: „Ich möchte nicht mehr allein leben, ich möchte nicht mehr durch meine eigene Vorstellungen und Ansichten das Leben meistern.“

Gott möchte nicht nur, dass wir ihn kennenlernen, sondern er bietet auch einen Bund an, um seine Stärke zu ergreifen, um ihn als Führer unseres Lebens zu wählen, damit wir dann nicht mehr allein leben. Darum geht es bei der Taufe.

Jesus, der stärker ist als wir, reicht uns Schwachen die Hand. Das allein ist es, was wir tun müssen und können: die Hand Jesu ergreifen.

Was denkt ihr, warum an so vielen Stellen im Alten Testament der Bibel steht: „Sie haben den Herrn nicht angerufen“ oder „sie haben andere Götter angerufen, sie haben Gottes Stimme nicht hören wollen“?

Wie glücklich sind wir, wenn jemand den Wunsch nach der Taufe hat! Aber lasst uns die Reaktion von Philippus nicht ignorieren. „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, ist es möglich.“

Die Taufe ist also eine feierliche, ernste und heilige Sache. Es geht nicht nur darum, dass jemand emotional aufgeregt ist, sondern diese Geschichte zeigt, dass man auf die Taufe vorbereitet sein muss.

Wie nannte Jesus die Taufe? Wir lesen in Matthäus 3, 15, als Jesus zu

Johannes dem Täufer kam, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes wehrte sich, aber Jesus blieb fest in seiner Forderung und sagte Folgendes: „Lass es jetzt also sein! **Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit (Wahrheit) zu erfüllen.**“

Also nennt Jesus selber die Taufe eine Wahrheit, es geht hier also nicht nur um eine Zeremonie.

Alle, die einen Bund mit unserem Herrn Jesus Christus schließen wollen, müssen sich zunächst ein Gesamtbild davon machen, mit wem sie überhaupt einen Bund schließen wollen, wessen rechte Hand sie ergreifen. Philippus wollte sichergehen. „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, ist es möglich.“ Warum? Gibt es einen Wert in dem, was wir nicht von ganzem Herzen und mit voller Überzeugung tun? Vor Gott zumindest nicht. Man sollte zuerst etwas kennen, man sollte sich erstmal vorbereiten, Kenntnis erlangen – und dann soll man mit voller Überzeugung entscheiden.

Niemand soll aber denken, es sei gut, in ein anderes Extrem zu fallen. Wenn jemand diesen Schritt verschiebt, immer zögert, wenn er immer noch eine Ausrede sucht – „Wenn sich all dies und das ändert, wenn mein Leben auf eine bessere Bahn kommt, oder dann, wenn ich mich geändert habe“ usw. –, dann ist nach der Bibel diese Einstellung keine Vorbereitung, sondern ein Versäumnis. Dies ist nicht die Vorbereitung, die die Bibel meint.

Lasst uns nun von der Antwort des Kämmerer klarstellen, wie er sich auf die Taufe vorbereitet hat und bereits vorbereitet war. Er sagte: „Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist.“

Was bedeutet dieses Glaubensbekenntnis, diese Erkenntnis? Die Menschen werfen mit Begriffen oder Sätzen um sich, doch sie wissen in Wirklichkeit nicht, was sie bedeuten.

Er ist der Heiland der Welt, er ist auch mein Heiland. Er hat Macht über den Tod, er ist die Lösung, er kann auch mich verändern, wiederherstellen, heiligen. Ich kann mit ihm und durch ihn ein neues Leben beginnen, ein neues Kapitel in meinem Leben anfangen und ich

möchte diese Erkenntnis feierlich besiegeln auf diese Art und Weise, wie er das verordnet hat.

Da man mit der Taufe keinen neuen Charakter bekommt, wird sich unser Leben nicht auf einen Schlag ändern. Hier müssen wir zwei Sachen voneinander trennen: Bekehrung (Umkehr) und Heiligung. Irgendwo dazwischen sollte die Taufe stattfinden.

Bekehrung bedeutet eine Veränderung des Denkens, der Wahrnehmung und der Denkweise. Ich bin ein sündiger Mensch, aber ist Jesus nicht für meine Sünden gestorben?

Obwohl ich mein Leben bisher so sündig gelebt habe, ist mein Leben nicht vorbei, weil Gottes Gnade mich beschützt hat und weil seine Gnade bisher nicht zugelassen hat, dass ich auf ewig verloren gehe. Wenn das so ist, will ich nicht mehr tun, was ich bisher getan habe, ich will ein neues Leben beginnen. Umkehr. Ich möchte mich ändern, Gott gehorchen, ab diesem Zeitpunkt möchte ich nach Gottes Gesetz, nach dem Gesetz der Liebe leben.

Natürlich kann ich das nicht allein tun, aber ich kann einen Bund mit dem schließen, der alles für mein Heil getan hat, und ich möchte sein wie er.

Wir können diese Entscheidung mit der Taufe besiegeln.

Und jetzt kommen wir zu unserem anderen Begriff: Heiligung. Obwohl ich mich dafür entschieden habe und es auch will, heißt das aber nicht, dass es mir immer und jederzeit gelingen wird, doch gehe ich los auf diesem Weg. Das ist der Weg der Heiligung. Und das ist die Arbeit des Heiligen Geistes an mir. Doch es zählt hier auch, dass wir Gott nicht nur suchen, sondern zulassen, dass er uns findet. Der Wunsch allein, also die Suche, reicht nicht aus, wir müssen zulassen, dass Gott uns tagtäglich umformt, dass er uns auch finden kann. Wandeln auf diesem Weg, das Erreichen dieses Ziels, das heißt, gleich zu sein wie Jesus: das nennen wir den Weg der Heiligung. Gott zwingt uns nicht, es geschieht nur, wenn wir unser Leben mit Jesus leben möchten und er selbst wird uns dann formen, verbessern, heiligen. Amen! □

Wieso tust du, was du tust?

von F. Picu

„Deinen Willen,
mein Gott, tue ich
gern, und dein
Gesetz habe ich in
meinem Herzen.“
(Psalm 40, 9.)

Es ist wohlbekannt, dass jeder Tat, egal wie unbedeutend sie sein mag, eine Motivation zugrunde liegt, die sie veranlasst hat. Es mag wohl sein, dass der Mensch gar nicht bewusst ist, aus welchem Grund er Verschiedenes tut. Trotzdem besteht ein Beweggrund in unserem Herzen, der von den Bedingungen, in denen wir uns befinden oder von der Erziehung, die wir genießen, bestimmt wird.

Können wir dann schlussfolgern, dass wir für unsere Handlungen nicht verantwortlich sind, weil sie von einem Antrieb veranlasst wurden, den wir nicht kontrollieren können? Obwohl es der menschlichen Natur geschuldet ist und eine sündhafte Natur vererbt wird, hat Gott uns ausreichend Hinweise zur Verfügung gestellt, mithilfe derer wir unsere Beweggründe kontrollieren können. Das Wort Gottes steht uns reichlich zur Verfügung und bietet genug Hinweise für alle Lebensumstände. Wenn die Menschen dazu neigen, es anders zu machen, ist es, weil sie vorerst die Wahl treffen und dann Beweise suchen, um diese zu rechtfertigen. Und wenn sie keine Argumente in einem „So spricht der Herr“ finden, dann nutzen sie das Argument „So wird's gemacht“. Ist aber das in der Welt Übliche eine Entschuldigung für unsere Vergehen? Lasst uns ein paar biblische Beispiele betrachten:

Abraham

Gott hatte sich Abraham offenbart und hatte ihm versprochen, dass seine Nachkommen so zahlreich werden würden wie die Sterne am Himmelszelt. Abraham glaubte dieser Verheißung und wartete mit brennender Sehnsucht auf ihre Erfüllung. Ihre Verspätung

veranlasste ihn zu glauben, dass er eingreifen könnte, um ihre Verwirklichung zu beschleunigen. In dieser Lage wählte er eine Lösung, die nicht auf Gottes ausdrücklichem Wille beruhte, sondern auf dem, was in der Welt so üblich war.

„Am Anfang gab Gott Adam eine Frau und machte auf diese Weise seine Schöpfungsordnung bekannt. Es war nie seine Absicht, dass ein Mann mehrere Frauen haben sollte. Lamech war der Erste, der von dieser weisen Anordnung abwich; denn er besaß zwei Frauen, die Zwietracht in seine Familie brachten. Der Neid und die Eifersucht der beiden Frauen machten Lamech unglücklich. Als sich die Menschen auf Erden vermehrten und ihnen Töchter geboren wurden, nahmen sich die Männer so viele Frauen, wie sie wollten. Das war eine der großen Sünden der Bewohner der alten Welt, die den Zorn Gottes auf sie herabbrachte. Auch nach der Sintflut wurde diese Sitte praktiziert und war ganz allgemein üblich, dass selbst die Gerechten der Vielweiberei verfielen. Dennoch war dies ein sündhaftes Verhalten, weil die Menschen dadurch moralisch verdorben wurden und in diesem Punkt von der Anordnung Gottes abwichen.“ – *Die Geschichte der Erlösung*, S. 71.

„Nicht in einem einzigen Fall hat Gott Polygamie gebilligt; denn sie entspricht nicht seinem Willen. Er wusste, dass hierdurch das Glück der Menschen zerstört wurde. Durch die unglückliche Eheverbindung mit Hagar wurde Abrahams Frieden empfindlich gestört.“ – *Die Geschichte der Erlösung*, S. 72.

„Hätten Abraham und Sara in gläubigem Vertrauen auf die Erfüllung der Verheißung gewartet, dass sie einen Sohn haben werden, wäre ihnen viel Leid erspart geblieben.“ – *Die Geschichte der Erlösung*, S. 73.

Wieso entschied Abraham, durch eine verkehrte Handlung „Gott zu helfen“? Genehmigt Gott Abweichungen von der Treue zum Gesetz, um gewisse Probleme zu lösen? Abraham hatte eine einzige Frau. Er wusste, dass das Gottes Wille ihm gegenüber war. Aber als Sara ihm vorschlug, Hagar zur Frau zu nehmen, mit der Absicht, zur Erfüllung der Verheißung nachzuhelfen, hatte er nicht daran gedacht, dass das Sünde war, weil es in der Welt ein allgemein weitverbreiteter Brauch war. Später unterlag Jakob derselben Versuchung: Verzweifelt nach dem an ihm ausgeübten Betrug nahm er Labans Vorschlag an, neben Lea auch Rachel zur Frau zu nehmen. Aber seine Sünde hört hier nicht auf, sondern er hatte am Ende vier Frauen, deren Kinder ihm das Leben verbitterten, und er „erlebte wenig Freude in der uneinigen, streitsüchtigen Familie“. – *Patriarchen und Propheten*, S. 212.

David

Das Leben Davids begann auch mit einem vielversprechenden Aufstieg, und er zeigte sich als ein Mann, der Gott vertraute und bereit war, sich seinem Willen unterzuordnen. Trotz all dem, fiel David nach einer Zeit. Und der Grund dafür war folgender:

„Selbstvertrauen und Selbstüberschätzung schufen die Voraussetzung für Davids Fall. Auch er war nicht gefeit gegen Schmeicheleien; und der kaum vernehmbare Anreiz von Macht und Wohlleben verfehlte seine Wirkung nicht – genauso wie der schlechte Einfluss durch den Umgang mit den benachbarten Völkern. Es war Gewohnheitsrecht östlicher Herrscher, für Unrecht straffrei zu bleiben, das bei ihren Untertanen nicht geduldet wurde.“

Sie brauchten sich keine Schranken aufzuerlegen wie diese. Das alles trug dazu bei, Davids Bewusstsein für das Wesen der Sünde zu trüben. Und anstatt sich jederzeit in Demut auf die Kraft Jahwes zu verlassen, begann er, auf eigene Klugheit und Größe zu bauen.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 692.

Das Volk Israel verlangt einen König

Wahrscheinlich können wir am Volke Israel das aussagekräftigste Beispiel des Wunsches, „wie die anderen zu sein“, erkennen, da dieses Volk die fortwährende Neigung hatte, es den anderen Völkern nachzumachen.

„Da versammelten sich alle Ältesten in Israel und kamen gen Rama zu Samuel und sprachen zu ihm: Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben.“ (1. Samuel 8, 4. 5.)

Früher oder später wurde ihnen bewusst, dass ihr unheiliger Wunsch sie in die Sünde geführt hatte. „Und das ganze Volk sprach zu Samuel: Bitte den Herrn, deinen Gott, für deine Knechte, dass wir nicht sterben; denn zu allen unsern Sünden haben wir noch das Übel hinzugefügt, dass wir für uns einen König begehrten!“ (1. Samuel 12, 19.)

Samuel stellte ihnen die Folgen einer verkehrten Wahl vor, aber auch die Verheißung der Vergebung für den Fall, dass sie zu Gott zurückkehrten:

„So fürchtet nun den Herrn und dienet ihm in Wahrheit, mit eurem ganzen Herzen; denn seht, wie mächtig er sich an euch bewiesen hat! Solltet ihr aber trotzdem übel tun, so würdet ihr samt eurem König weggerafft werden.“ (1. Samuel 12, 24. 25.)

Leider erwies sich der erste König, der über Israel herrschte, als einer, der zum Bösen neigte. Selbstsüchtig und nach Ruhm dürstend, vergaß er bald, dass nur Gottvertrauen und der Gehorsam gegenüber seinem Gesetz ihm den Erfolg bringen konnte.

Aus dem Geist der Weissagung erfahren wir über Saul, dass „sein

Verhalten das Volk [davon überzeugte], dass ihm königliche Ehre und Autorität mehr bedeuteten als Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Jetzt sahen sie, wie verkehrt es war, die von Gott eingesetzte Regierung zu verwerfen. Sie hatten den gottesfürchtigen Propheten, dessen Fürbitte ihnen Segen brachte, gegen einen König eingetauscht, der ihnen in blindem Eifer hätte fluchen mögen.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 608.

„Mit welchem Argwohn müssen sie fortan Saul beobachtet haben! Wie bitter mag der Gedanke gewesen sein, dass sie selbst es waren, die ihn auf den Thron gehoben hatten! Der Herr hat lange Geduld mit den eigenwilligen Menschen, und allen gibt er Gelegenheit, ihre Sünden einzusehen und zu lassen. Es mag sogar manchmal scheinen, als begünstige er diejenigen noch, die seinen Willen und seine Warnungen nicht beachten. Aber er wird ihre Torheit ganz gewiss zu seiner Zeit offenbaren.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 609.

Wenn die großen Männer der Bibel gefallen sind, wenn Satan so listig ist, die Menschenseelen zu verführen, können wir da noch hoffen zu bestehen? Wir sollten Gott danken, dass er all diese Geschichten vom Fall und Erhebung, Sünden und Bekehrung aufzeichnen ließ! All diese Erfahrungen können unseren Glauben stärken, unsere Schwachheiten aufzeigen und auch auf die Gefahren hinweisen, die wir meiden können. Wenn wir im Lichte des Wortes Gottes bleiben, können wir siegreich sein.

„Sobald es aber Satan gelingt, den Menschen von Gott, der einzigen Kraftquelle, zu trennen, wird er versuchen, unheilige Wünsche zu wecken. Das gelingt ihm nicht von heute auf morgen, wohl aber durch heimliches Untergraben fester Grundsätze. Mit scheinbar unwichtigen Dingen fängt er an: Nachlässigkeit in der Treue und im Vertrauen zu Gott sowie Verlangen, am Treiben und an den Gewohnheiten der Welt teilzuhaben.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 692.

„Gott ist seinem Gelübde gegenüber seinem Volk treu. Sein Wort ist fehlerlos. Sein Volk bringt Leid

über sich durch die Bevorzugung der eigenen, menschlichen Weisheit anstelle des Rates Gottes. Es ist unmöglich, dass ihre Gebete seinen Thron erreichen, weil der Aufruhr des Ungehorsams das Wesen ihres Verlangens ist. Christus kam vom Himmel herab, um das Wort zu predigen, das ihm der Vater für die gefallenen Glieder seiner Familie anvertraut hatte. Die hören und folgen wollen, wandeln auf sicheren Wegen ... Durch die Kraft Christi sind sie siegreich über jeden Feind.“ – *The Review and Herald*, 8 April 1902.

Damit ihr glücklich sein möget

Die Verheißungen des Wortes Gottes sind genauso gültig für uns heute wie auch zu der Zeit, als sie zum ersten Mal ausgesprochen wurden.

„Behalte und befolge alle diese Worte, die ich dir gebiete, damit es dir und deinen Kindern nach dir wohl gehe ewiglich, wenn du tun wirst, was vor den Augen des Herrn, deines Gottes, recht und gefällig ist.“ (5. Mose 12, 28.)

„... sondern dieses habe ich ihnen befohlen: Gehorchet meiner Stimme, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein; und wandelt in allen Wegen, die ich euch gebieten werde, damit es euch wohlergehe!“ (Jeremia 7, 23.)

Wir haben nichts zu befürchten, solange wir beim Geschriebenen bleiben und wir uns nicht nach dem Handeln anderer richten. Die Welt um uns herum ist in Verwirrung, Täuschung und Unglaube. Die Tendenz, Meinungen der Menschen über Gottes Wort zu stellen, macht sich nicht bloß bei den Weltmenschen bemerkbar, sondern leider auch unter Gottes Volk. Trotzdem wird siegen, „wer aber bis an das Ende beharrt“ (Matthäus 10, 22). Satan ist ein besiegtter Feind. Der Herr Jesus Christus hat ihn durch sein Wort besiegt, und wir können dieselben Waffen nutzen und durch seine Verdienste auch den Sieg erlangen.

Möge sein Wille unser Wille sein: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ (Psalm 40, 9.) □



Geliebt sein,

anstatt zu leben,

um geliebt zu werden

Wenn du wie die meisten Menschen bist, dann hast du dich sicher hier und da gefragt, was andere über dich denken. Natürlich hoffst du, dass mehr Menschen positiv über dich denken als negativ. Die Wahrheit ist auch, dass viele von uns danach streben, so erfolgreich zu sein, dass, wenn von unserem Namen die Rede ist, die anderen gleich fragen: „O, meinst du ihn oder sie“? Ist das der Student, der mit Bestnoten abgeschnitten hat? Oder der Vorstandsvorsitzende des großen Unternehmens? Oder möchtest du bekannt sein als jemand, der Tausende Euro für Wohltätigkeit gespendet oder ehrenamtlich Missionsreisen für eine gemeinnützige Organisation gemacht hat?

Es ist interessant, dass, wenn wir mit anderen sprechen, wir unbewusst äußern, was uns ausmacht und was oder welche Ziele uns in unserem Leben wichtig sind. Wir reden über unsere Errungenschaften und Träume, womit wir unbewusst unsere eigene Wichtigkeit bestätigen. Daher sagt die Bibel: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ (Matthäus 12, 34.) Und obwohl an diesem Streben an und für sich nicht alles schlecht ist, können wir letztendlich so weit kommen, dass wir die meiste Zeit unseres

Lebens denken, nicht genug erreicht zu haben, wenn wir uns allein an unserer Leistung messen.

Ihr mögt euch vielleicht fragen: „Wie kann ich mich geliebt und erfüllt fühlen, wenn mir meine persönliche Bestätigung oder die der anderen fehlt?“ Ihr fragt euch vielleicht sogar, ob das jemals jemand erreicht hat. Eins der besten Beispiele von jemandem, der sich geliebt und erfüllt fühlte, unabhängig von seinen Leistungen, war Johannes, der Jüngste der Jünger.

Die Identität des Johannes

Es ist bemerkenswert, dass sich Johannes nicht mit Namen vorstellte noch seine Leistungen erwähnte. Im Gegenteil, er stellte sich als den vor, „welchen Jesus liebhatte“ (Johannes 21, 20). Warum erwähnte Johannes diese Tatsache? War es nicht offensichtlich, dass Jesus jeden liebte? Johannes fühlt es auf eine besondere Weise, denn mit Jesus war es eine Wesenseinheit. Johannes fühlte das „Geliebtsein“, und nicht die Notwendigkeit, geliebt zu werden. Johannes wusste, dass er von seinem Erlöser bedingungslos geliebt wurde, und daher hatte er alles, was seine Seele bedurfte. Er lebte nicht, um jemanden etwas zu beweisen, denn seine Bestätigung

kam von dem Einen, der sein Leben für ihn gegeben hatte. Johannes lebte nicht, um sich in dieser Welt einen Namen zu machen. Johannes lebte nicht, um sich die Liebe von jemanden zu verdienen. Nein, im Gegenteil, er lebte und wusste, dass er unaufhörlich vom Schöpfer des Universums geliebt wurde.

Wenn du darüber liest, wie eng und liebevoll Johannes Freundschaft zu Jesus war, magst du vielleicht denken: „Ich könnte nie der geliebte Sohn oder die geliebte Tochter Jesu sein, denn ich bin nicht liebenswert.“ Lass mich dich dann fragen: „Hast du jemals den Spitznamen „Donnerssohn“ oder Donnerstochter“ bekommen? „Natürlich nicht“, antwortest du. Doch als Jesus Johannes das erste Mal traf, gab er ihm den Spitznamen „Donnerskind“. Tatsächlich war Johannes alles andere als liebenswert, als er Jesus das erste Mal sah. Er war stolz, rücksichtslos, rachsüchtig und immer auf der Suche nach Anerkennung, da er dachte, dass ihm das Erfüllung bringen würde. Aber wieso änderte Jesus seine Bezeichnung von einem „Donnerskind“ zu „Johannes, dem geliebten Apostel“?

Johannes war der Jünger, der in seinem neu aufzurichtenden Reich zur rechten Seite Jesu sitzen wollte. Als die Samariter es ablehnten,

Jesus in ihrer Stadt willkommen zu heißen, fragte Johannes: „Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elia tat.“ (Lukas 9, 54). Johannes wurde vom stolzen und harten Mann in einen freundlichen „Apostel der Liebe“ verwandelt. Die Hauptbotschaft seiner Briefe an die Gemeinden war Liebe. Wie konnte er solch eine Verwandlung erfahren? Er lebte jeden einzelnen Tag in der engsten Anwesenheit der Liebe. Er war in jedem Augenblick mit Jesus und ließ ihn sein Herz mit Liebe erfüllen und überfließen lassen. Er füllte sich so vollständig aufgenommen in dieser Liebe, dass er anderen auch wünschte, das zu erfahren.

Johannes' einziges Verlangen

Während Johannes immer mehr Zeit mit Jesus verbrachte, war es sein einziger Wunsch, ihm ähnlich zu werden. Er fühlte, dass es nichts anderes zu erreichen gibt, was größer wäre. Daher schrieb er: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1. Johannes 3, 2.) Er nutzte jede Gelegenheit, Jesus so nah wie möglich zu sein. Bei dem letzten gemeinsamen Mahl, das die Jünger mit Jesus

hatten, lehnte er seinen Kopf an Jesu Brust. Und später, bei den entscheidendsten Momenten, als Jesus am Kreuz hing und die anderen Jünger ihn verließen, stand Johannes am Fuße seines Kreuzes – ihm am nächsten. Er blieb bei Jesus bis zum letzten Augenblick. Johannes stand Jesus so nahe, dass dieser ihm seine Mutter anvertraute. Welche Ehre kann größer sein, als dass jemandem dieses Vertrauen von Jesu zuteil wird?

Johannes hatte keine besonderen Vorteile, derer wir nicht teilhaftig werden können. Er war ein Mensch, so wie wir; er hatte die gleichen Mühen wie auch wir. Und doch kann die Verwandlung, die er erlebte, auch in uns geschehen.

Wie den meisten von uns, ging es Johannes auch um mehr als nur die oberflächliche Zuneigung der anderen. Er schaute hinter die Errungenschaften dieser Welt und trachtete danach, wie Jesus zu sein. Da Johannes auch der jüngste der Jünger war, schaut er auf zu Jesus, wie ein Kind zu seinem Vater aufschaut. Johannes bewunderte Jesu liebevollen Charakter, und wünschte sich so sehr, dass auch er von dieser Liebe erfüllt würde. Das Problem bei manchen von uns ist, dass wir es als schwer erachten, verwandelt zu werden, um wie Jesus zu sein. Vielleicht sagen wir: „So bin ich nun einmal. Ich bin ein hoffnungsloser Fall.“ Johannes fühl-

te sich nie so. Stattdessen öffnete er im Geiste eines vertrauensvollen Kindes Jesu sein Herz und ließ zu, dass jedes Wort Christi in sein Herz eingepflanzt wurde, bis dieser Same der Liebe größer und stärker wurde und ihn in eine völlig neue Person verwandelte.

Als ich das Leben des Johannes studierte habe, musste ich mich fragen, wie unser Verhältnis zu Jesus wohl sein wird, wenn wir in den Himmel kommen und ihn von Angesicht zu Angesicht sehen. Werden wir ihn bewundern und ihm zu Füßen fallen, um ihn anzubeten? Oder werden wir ihm nur zur Morgenandacht begegnen und ihn um „Reiseschutz“ bitten, bevor wir uns auf die Reise und Erkundungen des Universums aufmachen? Vielleicht würden wir ihn dann am Abend bei der Andacht anbeten, wie wir es hier von unserer Gewohnheit her auf der Erde kennen. Oder werden wir zu ihm hinlaufen wie ein verlorenes Kind, das endlich seinen Vater gefunden hat? Werden wir ihn umarmen und wie Johannes unseren Kopf an seine Brust legen, wo wir uns wie zu Hause fühlen? Diese enge Beziehung sollten wir mit Jesus bereits hier auf Erden pflegen, noch bevor wir ihn von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen. Ich bin mir nicht wirklich sicher, was er uns sagen wird, aber ich hoffe von Herzen, dass er sagen wird: „Willkommen zu Hause, mein geliebtes Kind.“ □

Wähle das Beste

- Wähle zu lieben, statt zu hassen.
- Wähle zu lächeln, statt bedrückt zu sein.
- Wähle zu erbauen, statt niederzureißen.
- Wähle zu erhalten, statt zu beenden.
- Wähle zu loben, statt zu tratschen.
- Wähle zu heilen, statt zu verletzen.
- Wähle zu geben, statt zu nehmen.
- Wähle zu helfen, statt dich abzuwenden.
- Wähle zu vergeben, statt zu bestrafen.
- Wähle zu beten, statt zu verzagen.



Was wir glauben – für euch erklärt:

Was ist die Gabe der Prophetie?

Wir glauben, dass Gott seinen Geist zu bestimmten Menschen sendet, um uns zu helfen, sein Wort besser zu verstehen.

In der Bibel findest du viele Menschen, die Bücher geschrieben haben. Sie erhielten Botschaften, die Gott über Träume, im Gebet oder im direkten Gespräch mitgeteilt hat. Micha zum Beispiel hat die Geburt Jesu schon viele Jahre davor vorhergesagt.

Diese Menschen werden Propheten oder Prophetinnen genannt. Du kennst wahrscheinlich Daniel, Elia, Jeremia, aber vielleicht auch Hannah, Deborah und sogar die Königin Esther. Sie erfinden keine neue Religion, sie verändern nichts am Wort Gottes und sie fügen keine neuen Regeln oder Gebote hinzu. Gott gibt ihnen die Worte und Gedanken ein, um Gott und seine Botschaft besser zu verstehen. Er warnt uns durch diese Menschen auch vor wichtigen Ereignissen in der Welt. Eine Prophetin ist auch Ellen G. White. Du hast wahrscheinlich schon von ihr gehört. Sie lebte zwischen 1827 und 1915 und schrieb viele Bücher für Erwachsene, aber auch für Kinder. Gott hat Ellen G. White Dinge gezeigt, die noch in der Zukunft passieren werden. Er gibt uns durch ihre Schriften auch Ratschläge für das Zusammenleben in der Familie und in der Gemeinde. Außerdem erklärt sie uns Jesu Liebe durch seinen Tod am Kreuz und sein baldiges Kommen. □



Bastel-Idee für den Frühling

Material: Schere, Kleber, Buntpapier/-karton, Schnur, Vogel-Schablonen aus dem Internet



1

1. Zuerst suchst du dir im Internet verschiedene Umrisse von Vögeln und druckst sie dir aus. Dabei können dir deine Eltern oder ältere Geschwister behilflich sein. Danach schneidest du sie aus.

2. Nun kannst du mit einem Bleistift auf verschiedenen bunten Bastelkartons die Vögel abzeichnen, dann schneidest du sie aus. Du kannst auch Origamipapier mit Muster nehmen, dann musst du den Vogel jeweils von zwei Seiten zeichnen, ausschneiden und später wieder zusammenkleben.



2



3

3. Jetzt brauchst du nur noch eine Woll- oder dünne Paketschnur. Falls Du die Vögel doppelt ausgeschnitten hast, kannst du die Schnur zwischen die beiden Seiten mit einem Klebestift kleben, dann befestigst du die Schnur am Fensterrahmen. Falls du die Vögel nur einmal aus Karton ausgeschnitten hast, reicht ein Streifen Tesafilm

Lösungen der Kinderseite Quartal 1/2021:

Biblische Helden:

Jakob, Daniel, Rahab, Paulus, Simson, Josua, Zachäus, Abraham, Esther, Noah, Gideon, Elia, David, Debora, Jona

Wortsuche:

„Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.“

Buchstabenkette

Finde den Bibelvers heraus

				Z	T	Z	U	S	C	R	E	C	H	
M	H	C	O	J	I	I	I	F	A	H	E	G	N	T
I	D	E	N	C	N	E	E	F	T	D	E	R	U	I
T	M	F	M	H	T	H	K	E	I	W	?	T	I	G
D	E	R	A	T	C	H	G	N	M	A	N	S	E	K
E	U	B	I	G	E	T	I	A	H	S	I	T	E	R
N	Ä	L	E	R	E	G	E	T	D	A	F	R	E	N
U	N	G	N	A	T	D	I	I	L	S	I	T	D	I
N	E	D	.	H	T	H	C	M	E	M	T	F	A	S
N	W	A	S	F	Ü	R	G	E	I	N	S	C	H	?

Versrätsel

Ersetze jedes Tier mit dem ersten Buchstaben seines Namens und finde etwas Wichtiges heraus

Gewürze in der ausgewogenen Ernährung

Zitate von Ellen G. White, veröffentlicht in der Zeitschrift *Pazitorul adevarului* 3/2018 (Rumänien)



Die Gelegenheiten, die sich uns neuerdings bieten, zu verschiedenen Kulturen Kontakt zu pflegen, wie auch die Neigung dazu, Restaurants zu besuchen, haben erhebliche Änderungen in der Ernährung von Vegetariern gebracht, sowohl in der Verwendung von manchen neuen Produkten, auch was auch die Kombination und Würzung betrifft. Eine breite Vielfalt von Würzmitteln wird heute von sehr vielen Vegetariern verwendet. Manche von ihnen versprechen hoch und heilig, die von ihnen verwendeten Gewürze seien sogar der Gesundheit dienlich, während andere deren Vor- und Nachteile übersehen.

Für die vorliegende Ausgabe haben wir vor, gemeinsam das inspirierte Wort heranzuziehen und über den Gebrauch von Würzmitteln zu studieren. Das Gesamtmaterial kann in dem Buch *Bewusst essen, bewusst leben*, Kapitel 20, nachgelesen werden.

„Die Verwendung von Gewürzen ist überall weitverbreitet, obwohl sie bei der Verdauung so schädlich sind. (Brief 142, 1900.)“ – *Bewusst essen*, S. 243.

„Unter der Überschrift ‚Anregungsmittel und Rauschgifte‘ wird

ein breites Spektrum von Substanzen zusammengefasst, die allesamt als Nahrungsmittel oder Getränke sehr volkstümlich geworden sind. Sie reizen den Magen, vergiften das Blut und versetzen die Nerven in unnatürliche Anspannung. Ihr Gebrauch ist ein eindeutiges Übel.“

– *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 262.

„Je weniger erregend die Nahrung in diesem schnelllebigen Zeitalter ist, desto besser. Gewürze sind ihrer Natur nach schädlich. Senf, Pfeffer, Gewürze, scharfes Eingemachte und andere Dinge ähnlichen Charakters reizen den Magen, erhitzen das Blut und machen es unrein. Oft wird der entzündete Zustand eines Trinkermagens abgebildet, um die Folgen des Alkohols zu zeigen. Ein ähnlich entzündeter Zustand wird durch den Genuss reizender Gewürze erzeugt. Bald befriedigt gewöhnliche Nahrung den Appetit nicht mehr. Das System fühlt ein Verlangen, eine Gier nach etwas Stärkerem.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 331.

„Gewürze und würzige Zutaten, wie sie für die Zubereitung der Mahlzeiten Verwendung finden, ‚fördern‘ die Verdauung genauso wie schwarzer Tee, Bohnenkaffee

und Alkohol. Und das soll angeblich dem arbeitenden Menschen helfen, sein Arbeitspensum zu schaffen. Nachdem die unmittelbare Wirkung nachgelassen hat, sinkt die Leistungsfähigkeit weit unter den Durchschnittswert vor dem Aufputzen ab. Der Organismus wird geschwächt, das Blut verseucht, eine Entzündung ist die unausbleibliche Folge.“ – *Bewusst essen*, S. 243.

Reizende Würzmittel irritieren den Magen und verursachen unnatürliche Begierde

„Auf unseren Tischen sollten nur die gesündesten Nahrungsmittel zu finden sein, die frei sind von allen Reizstoffen. Durch die Verwendung von scharfen Gewürzen und Würzmitteln in unseren Speisen fördern wir das Verlangen nach Alkohol... Die Speisen werden reichlich mit Salz und Pfeffer gewürzt und erzeugen einen beinahe unerträglichen Durst. ... Sie würden die zarten Magenwände reizen und entzünden... Die Speisen sollten möglichst einfach und ohne scharfe Gewürze und Würzmittel zubereitet werden. Man vermeide auch übermäßiges Salzen.

Manche Menschen haben einen so verwöhnten Geschmack, dass sie keine Lust haben zu essen, wenn sie nicht die begehrten Speisen vorgesetzt bekommen. Werden Gewürze und pikante Gerichte serviert, wird der Magen erst durch diese ‚Feuerpeitsche‘ in Bewegung gesetzt. Denn er ist so misshandelt worden, dass er ungewürzte Nahrung ablehnt.“ – *Bewusst essen*, S. 244.

„Ihr habt vielleicht schon eine Abbildung von dem Magen eines Trinkers gesehen. Ein ähnlicher Zustand wird auch durch den reizenden Einfluss starker Gewürze hervorgerufen. Wenn der Magen in einem solchen Zustande ist, verlangt er noch immer mehr, und zwar noch immer stärkere Mittel, um den Appetit zu stillen.“ – *Christliche Mäßigkeit*, S. 22.

Deren Anwendung – eine Ursache von Schwachheit

„Die Gewürze reizen zuerst die zarte Haut des Magens, aber durch den stetigen Gebrauch schwindet schließlich die natürliche Empfindungsfähigkeit der feinen Schleimhäute. Das Blut wird fiebrig, sinnliche Neigungen werden erweckt, während die Geisteskräfte geschwächt und sie zu Sklaven niedriger Leidenschaften werden. Die Mutter sollte stets darauf achten, ihrer Familie eine einfache, jedoch nahrhafte Kost vorzusetzen.“ – *Christliche Mäßigkeit*, S. 58.

Backpulver und Backsoda

„Der Einsatz von Backsoda oder Backpulver beim Brotbacken ist schädlich und unnötig. Soda verursacht eine Entzündung des Magens und vergiftet oftmals das gesamte Körpersystem. Viele Hausfrauen meinen zwar, sie könnten gutes Brot nicht ohne Soda backen, aber dies ist ein Irrtum. Wenn sie die Mühe auf sich nähmen, bessere Herstellungsarten zu erlernen, würde ihr Brot gesünder und für ein natürliches Geschmackempfinden wohl-schmeckender sein.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 305.

„Heiße Brötchen, die mit Soda oder Backpulver hergestellt wurden, sollten nie auf den Tisch kommen.

Je weniger erregend die Nahrung in diesem schnelllebigen Zeitalter ist, desto besser. Gewürze sind ihrer Natur nach schädlich. Senf, Pfeffer, Gewürze, scharfes Eingemachte und andere Dinge ähnlichen Charakters reizen den Magen, erhitzen das Blut und machen es unrein.

Solche Zusammensetzungen sind für den Magen ungeeignet. Heiß getriebenes Brot [engl.: heißes, aufgegangenes Brot jeglicher Art] ist überhaupt schwer verdaulich...“

– *Bewusst essen*, S. 146.

„Natriumbicarbonat sollte nie in den Magen gelangen, denn die Auswirkung ist schrecklich. Es zerfrisst die Schleimhäute des Magens, verursacht Entzündung und vergiftet oft den ganzen Organismus... Ist euch die Gesundheit eurer Familie nicht so viel wert, euch mit Eifer zu inspirieren, zu lernen, wie man kocht und isst?“ – *Zeugnisse*, Band 2, S. 529.

Salz

„Man esse nicht viel Salz, vermeide den Genuss von scharfen, in Essig eingemachten oder gewürzten Speisen, esse reichlich Früchte und die Reizung, welche das viele Trinken zu den Mahlzeiten veranlasst, wird meistens verschwinden.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 310.

„Die Speisen sollten in einer Weise zubereitet werden, die nahrhaft und appetitlich ist. Man darf ihnen nicht die Stoffe entziehen, die der Körper braucht. Ich verwende etwas Salz und habe es stets getan; denn Salz ist nicht schädlich, sondern für das Blut notwendig.“ – *Zeugnisse*, Band 9, S. 155.

Essiggemüse und Essig

„Je weniger erregend die Nahrung in diesem schnelllebigen Zeitalter ist, desto besser. Gewürze sind ihrer Natur nach schädlich. Senf, Pfeffer, Gewürze, scharfes Eingemachte und andere Dinge ähnlichen Charakters reizen den Magen, erhitzen das Blut und machen es unrein.“

– *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 331.

„Die blutbildenden Organe können aus scharfen Gewürzen, Wurstarten, Essiggurken und Fleisch, das mit Krankheitskeimen durchsetzt ist, kein gutes Blut bilden.“ – *Bewusst essen*, S. 184.

Essig

„Salate werden mit Öl und Essig angereichert, im Magen entsteht ein Gärungsprozess, und das Essen wird nicht verdaut, sondern versäuert sich oder verfault; folglich wird das Blut nicht genährt, es füllt sich mit Giftstoffen an, und Leber- oder Nierenbeschwerden sind die Folgen. (Letter 9, 1887.)“ – *Bewusst essen*, S. 248.

Schlussfolgerung

„Wir erhalten laufend so viele wertvolle Erkenntnisse durch unsere Gesundheitsbücher und -zeitschriften. Da können wir es uns nicht leisten, ein gleichgültiges und sorgloses Leben zu führen. Wir können nicht essen und trinken, was wir wollen. Wir dürfen nicht Sucht- und Betäubungsmittel sowie scharfe Gewürze verwenden. Uns sollte klar sein, dass wir ein Leben für die Ewigkeit zu gewinnen oder zu verlieren haben; und dass es zudem von höchster Bedeutung ist, wie wir zum Thema Mäßigkeit stehen. Es ist sehr wichtig, dass jeder einzelne dafür die Verantwortung übernimmt, was er isst und trinkt. Er sollte genau wissen, wie er leben muss, um gesund zu bleiben. Jeder wird jetzt geprüft, damit er erkennt, ob er die Grundsätze der Gesundheitsreform annehmen oder der Genusssucht nachgeben will. (Manuskript 33, 1909.)“ – *Bewusst essen*, S. 245. □

Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um? Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal ___/2021 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: (für eventuelle Rückfragen)

Taufe und Jugendarbeit in Kenia



Ende Dezember 2020 fand eine kleine Jugendversammlung und Taufe von drei jungen Seelen im Victoriasee in Kenia statt.

Dank der Spende eines kleinen Grundstücks an die Gemeinde von einer Schwester, versammelt sich jetzt die kleine Gruppe in Sindo unter freiem Himmel zum Gottesdienst, aber sie hoffen, dass der Herr bald den Weg bereiten wird, damit ein bescheidenes Gemeindehaus errichtet werden kann.

